

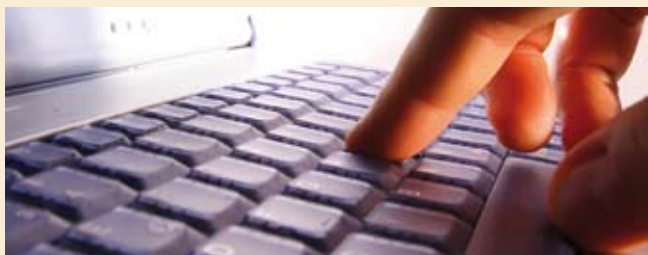
## Die Schönrededpolitik

Warum die Politik die Realität ignoriert

Gerd Habermann  
**Wie der Staat nach  
den Kindern greift**



Die Zwillinge und ihr Bestseller  
**Suresh und Jyoti Gupta**



Attacken im Internet  
**Cyber-Mobbing unter Jugendlichen**



# Aktuelle Bücher im Johannis-Verlag

## Die brisante Neuerscheinung



Peter Stütze

### Generation Abgrund

Stirbt Europa aus?

Bestell-Nr. 05 186

160 Seiten, gebunden

€ 9.95

Europa steht wie kaum ein anderer Erdteil für Demokratie, Freiheit und soziale Sicherheit. Fundament ist das auf christlicher Grundlage gewachsene Konzept der Menschenwürde. Doch dieses Europa steuert auf einen Abgrund zu. Seine angestammte Bevölkerung könnte sich halbieren, Zugewanderte aus anderen Kulturkreisen, vor allem der islamischen Welt, vielerorts zur Mehrheit werden. Nicht irgendwann, sondern noch zu Lebzeiten der jetzt heranwachsenden Generation. Wenn wir nicht radikal umdenken und umsteuern, stirbt Europa, wie wir es kennen, aus. Peter Stütze zeigt konkret, praktisch und unkonventionell, wo wir anpacken könnten.

**Peter Stütze**

ist Hörfunkchef im Hauptstadtstudio der Deutschen Welle in Berlin. Er hat Sozialwissenschaften und Geschichte studiert.

## Politik (k)ein schmutziges Geschäft <sup>3. AUFLAGE</sup>

Peter Hahne

### Suchet der Stadt Bestes

Werte wagen für Politik und Gesellschaft

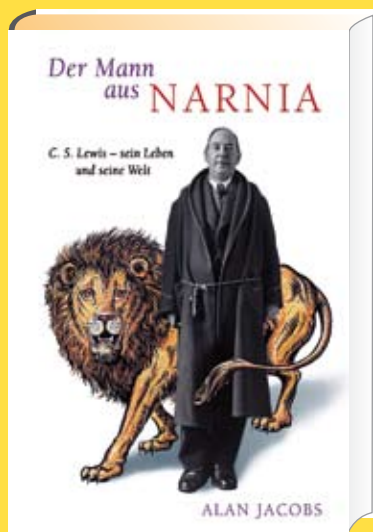
€ 9.95

Bestell-Nr. 05 133

160 Seiten, gebunden

Politik ist ein schmutziges Geschäft, bei dem man sein Gewissen an der Garderobe abgeben muss. Dieses Vorurteil ist schwer aus der Welt zu schaffen.

Korruption und Steuerkriminalität, Machtpoker und Postengeschacher und das Versagen der Eliten sind Öl ins Feuer von Politikverdrossenheit und Wahlmüdigkeit. Darf man sich, gerade als Christ, seiner Weltverantwortung so einfach entziehen? Rechtfertigt der Verlust moralischer Werte die eigene politische Abstinenz?



Alan Jacobs

### Der Mann aus Narnia

C. S. Lewis – sein Leben und seine Welt

Bestell-Nr. 05 491

496 Seiten

mit Schutzumschlag

€ 23.00

FILMSTART VON  
»PRINZ KASPIAN VON NARNIA«  
AM 31. JULI

C. S. Lewis gilt als einer der bedeutendsten christlichen Denker des 20. Jahrhunderts. Professor in Oxford und Cambridge und angesehener Literaturwissenschaftler, war er zugleich Autor einer ungemein beliebten Kinderbuchreihe – der *Narnia*-Chroniken. Wie kam ein irischer Jungeselle mittleren Alters dazu, Kinderbücher zu schreiben – Geschichten, die zu den erfolgreichsten zählen, die je veröffentlicht wurden? Alan Jacobs erzählt in dieser meisterhaften Biografie die Geschichte des echten Professors aus Narnia.

Sie erhalten diese Bücher bei Ihrem Buchhändler oder bei

**Johannis-Verlag · 77922 Lahr**

Tel. 078 21 / 5 81-81, Fax 078 21 / 5 81-26 · [www.johannis-verlag.de](http://www.johannis-verlag.de) · [info@johannis-verlag.de](mailto:info@johannis-verlag.de)



Liebe Leser,

uns erstaunte der Beitrag genauso wie viele andere Leser, die am 1. Juni die „Welt am Sonntag“ im Postkasten hatten. Der frühere Neutestamentler Gerd Lüdemann breitet in einem Kommentar seine Ansichten zur Auferstehung Jesu aus: Christen, so schrieb es Lüdemann, seien einer „Halluzination“ erlegen, als sie Jesus

Christus vor 2.000 Jahren als Auferstandenen gesehen haben. „Das Grab des Gekreuzigten war nicht leer“, behauptete Lüdemann in dem Beitrag. Das Erstaunen über einen solchen Kommentar, der zudem noch nicht einmal eine haltbare Begründung für aufgestellte Thesen beinhaltet, wandelte sich schnell in Entsetzen.

Warum veröffentlichte die „Welt am Sonntag“ einen solchen Beitrag? Zumal noch nicht einmal zu Ostern, was noch einigermaßen als zeitliche Begründung herhalten könnte? Wie zu erfahren war, hat die Chefredaktion den Lüdemann-Beitrag nicht gekannt, sonst wäre er wohl nicht erschienen. Wir müssen davon ausgehen, dass die Veröffentlichung in der „Welt am Sonntag“ durch den Kommentarchef vorangetrieben wurde. Dieser Umstand ändert freilich nichts an unserer Kritik an den Thesen. Es geht uns nicht darum, einer Zeitung vorzuschreiben, welche Kommentare sie veröffentlichen sollte und welche nicht. Das wäre ja noch schöner! Jedoch wollen wir in einem sachlichen Dialog über Inhalte diskutieren, die sich mit Themen des Glaubens befassen. Nicht das „ob“ ist unser Anliegen, sondern das „wie“. Genau das beschäftigt alle Leser von Zeitungen und Zuschauer von Fernsehsendungen – gerade dann, wenn auf unsachliche Weise gegen

Kernelemente des christlichen Glaubens zu Felde gezogen wird (siehe Seite 16).

Doch es gibt natürlich auch erfreuliche Entwicklungen in der Medienwelt, wenngleich zunächst einmal kein Grund für einen positiven Ausgang zu sehen war. Es geht um folgenden Fall: Die Islamwissenschaftlerin Christine Schirmmayer, Leiterin des Islamstudiums der Evangelischen Allianz, sollte im Mai im österreichischen Traun einen Vortrag über den Islam in Europa halten. Muslimische Funktionäre protestierten gegen den Vortrag und erreichten sogar dessen Absage, obwohl der Termin lange vorher anberaumt war. Doch diese Absage blieb nicht unwidersprochen. Zahlreiche Journalisten und Politiker kritisierten das Vorgehen scharf und machten den Vorgang zu einem öffentlichen Thema. Das Politikmagazin „Cicero“ reagierte daraufhin schnell: In seiner Juli-Ausgabe sind wesentliche Teile des Vortrags von Christine Schirmmayer veröffentlicht (siehe Seite 28).

Über diese und weitere aktuelle Themen berichten wir in der neuen Ausgabe unseres Christlichen Medienmagazin pro. Wir wollen, dass Sie informiert sind, dass Sie mitreden und sich in der Medienwelt engagieren können! Wenn Sie Exemplare der pro weitergeben, auslegen oder verteilen möchten, rufen Sie uns gerne an oder schreiben Sie uns! Wir senden Ihnen die gewünschten Ausgaben sofort zu. Telefon: 06441- 915 151, E-Mail: info@pro-medienmagazin.de.

Herzlichst, Ihr

Wolfgang Baake

### Sie sind noch kein Abonnent des Christlichen Medienmagazins pro?

Bestellen Sie die pro kostenlos und unverbindlich: Telefon (06441) 915 151 oder [www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de)

### Sie möchten jede Woche aktuell informiert werden?

Bestellen Sie kostenlos unser PDF-Magazin proKOMPAKT. Sie erhalten proKOMPAKT jeden Freitag per E-Mail.

## Inhalt

### Gesellschaft

Albrecht Hauser: Über Politiker und den drohenden Verlust der Realität 4

Wissenschaftler und Publizist Gerd Habermann im Interview: „Je mehr Staat, desto weniger Kinder“ 6

Familien: Verzerrt im Fernsehen 9

### Kino

C.S. Lewis im Kino: „Prinz Kaspar von Narnia“ 10

### Interview

Suresh und Jyoti Guptara: Erfolgreiche Fantasy-Autoren und ihr Bestseller „Calaspia“ 12

### Kommentar

Unheilige Allianz: Zu einem Beitrag von Gerd Lüdemann 16

### Pädagogik

Attacken im Internet: Cyber-Mobbing im Trend 18

### Kommentar

Uwe motzt über die „Klauen der Kellerkinder“ 20

### Impuls

„Gott sei Dank!“ 21

### Internet

Zehn Jahre Google: Gratulation? 22

### Politik

Peter Stütze: Stier und Fisch – Die Wurzeln Europas 26

### Debatte

Islamvortrag: Abgesagt! 28

### Rezensionen

Musik, Bücher und mehr 30

### Glaubenthemen

Wicca im Trend 33

### Journalismus

Tagung für angehende Journalisten: „Wege in die Medien“ 34

### Meldungen

Aktuelles aus den Medien 36

### Service

Für Lob und Tadel 38

Impressum 39

**Israelreport:** „Der Gazastreifen – Im Land der islamischen Eiferer“

# Schönrededpolitik

Über Politiker lässt sich immer trefflich streiten. Gerade zu gesellschaftlich relevanten Themen haben zehn Politiker zehn Meinungen. Doch der Eindruck trügt nicht: Zwischen politischen Entscheidungen und der Realität der Fakten klafft eine zum Teil erhebliche Lücke. Verlieren Politiker zu oft die Realität aus dem Blick?

■ Albrecht Hauser

Es liegt mir ferne, mich in eine allgemeine „Politikerschelte“ einreihen zu wollen, denn Politiker und Personen des öffentlichen Lebens sind Menschen, die mit ähnlichen „Unzulänglichkeiten“ behaftet sind, wie der Rest von uns allen. Dies sich aber im öffentlichen Leben einzugestehen und die Kraft aufzubringen, in einer globalisierten Welt mit ungelösten Fragen und Problemen leben zu müssen, fällt niemandem leicht, weder den Politikern, noch denen, die sie gewählt haben. Eine inzwischen praktizierte „politisch korrekte Schönrededkultur“ fördert kurzfristig manche notwendige Stimmen und erhöht die Popularität, wird uns aber längerfristig in ideologische Gefängnisse entlassen, welche die freiheitliche demokratische Grundordnung nachhaltig gefährden.

Durch nichts und niemanden darf sich zum Beispiel der freiheitliche demokratische Rechtsstaat sein Gewaltmonopol unterminieren und aufweichen lassen, was aber geschieht, wenn durch einen Kulturrelativismus unterschiedliche Rechtsverständnisse toleriert werden. Das Problem mancher unserer Politiker ist aber, dass sie sich um der Popularität willen zu vielen Themen äußern müssen und sich dabei als Generalisten nicht immer genügend mit den Fakten beschäftigen können.

Zum Beispiel sind die Ansprüche des politischen Islam nicht etwa nur ein Missbrauch einer sonst so friedlichen Religion, wie vielfach zu hören ist. Es ist daher notwendig, sich nicht mit der Beteuerung: „Islam ist Frieden“ zufrieden zu geben, sondern den real-existierenden Islam in Geschichte und Gegenwart in unserer globalisierten Welt ernst zu nehmen, ohne einem Feindbild, noch einem Wunschbild zu erliegen. Nur: Wird das in der Politik realisiert? Die Beobachtung eines Bekannten

bringt es auf den Punkt: „Das Problem für Politiker ist: Wenn sie sich auf die Fakten einlassen, müssen sie handeln. Und davor haben sie Angst. Denn handeln heißt nun einmal: eine klare Sprache sprechen. Und zum Zweiten: Konsequenzen ziehen... Der Verzicht auf liebgewordene Floskeln und Formeln ist für einen Politiker aber wie eine Identitätskrise. Er kann sich jetzt nicht mehr hinter unangreifbaren, weil nichtssagenden, aber von vielen geteilten, Aussagen verstecken, sondern muss ungeschützt Farbe bekennen. Das geht an die Substanz... Im Grunde sind Politiker nicht zu beneiden: Sie haben oft noch nicht einmal unsere Intelligenz und unser Wissen, sollen aber die Welt retten. Um an dieser Aufgabe nicht innerlich zu zerbrechen, legen sie sich einen Vorrat vertrauter Formulierungen an, die sie unablässig wiederholen, bis sie am Ende selbst daran glauben. Menschlich sehr verständlich, aber objektiv natürlich völlig inakzeptabel.“

## „Umso schlimmer dann für die Wirklichkeit“

Es ist eine Beobachtung, die in Zeiten von Koalitionskrach und einer „Stillstandspolitik“ selbst in wesentlichen, gesellschaftlich wichtigen Fragen wohl viele unterschreiben. Eines dieser wichtigen Themen ist etwa die Familienpolitik. In diesem Bereich bin ich zwar kein Experte, meine Kinder sind inzwischen erwachsen. Dennoch: Wir sollten alles tun, um die Familie zu stärken und zu entlasten und den Mut zum Kind bei jungen Familien fördern. Es liegt auf der Hand, dass wir weder die „heile Familie für alle“ erzielen können, noch uns dem gesellschaftspolitischen Modell der 68er Generation ausliefern dürfen. Schon um der allein erziehenden Mütter willen, die dabei oft noch berufstätig sind, muss es ein ausreichendes Angebot von Kinderkrippen geben. Gleich-

zeitig muss es möglich sein, Eltern, auch allein erziehende Eltern, besonders in der frühen Erziehungsphase so zu entlasten, dass sie ihre Kinder auch zuhause erziehen können. Aber auch in einem Wohlfahrtsstaat darf die Eigenverantwortung der Eltern nicht in einem tendenziell entmündigenden Kollektivismus münden. Hier muss das Gespräch mit den Politikern gesucht werden und die wissenschaftlich fundierten Untersuchungen mit Modellcharakter, auch aus anderen Ländern, den Entscheidungsträgern gewinnend bekannt gemacht werden. Politiker sind auf kompetentes Personal in den einzelnen Ministerien angewiesen, und hier spielen sicherlich gesellschaftspolitische Vorentscheidungen mit einer Rolle, nach welchen Gesichtspunkten wissenschaftliche Untersuchungen berücksichtigt werden oder nicht. Da Familienpolitik entscheidende Weichenstellung für die Zukunft bedeutet, müssen wir uns als Christen kompetent einmischen und mit entsprechenden Initiativen beispielhaft vorangehen, ohne alles immer zuerst vom Staat zu erwarten.

Ein gewisses Maß an Arroganz, Überschätzung, Selbstbetrug und auch Naivität, gepaart mit „Gutmenschentum“ darf dabei nie ausgeschlossen werden. Hegel soll gesagt haben, als einer seiner Studenten meinte, dass seine Theorie der Wirklichkeit nicht entsprechen könne: „Umso schlimmer dann für die Wirklichkeit!“ Diese „pragmatische Dialektik“ verleitet dazu, auch die Geschichte neu zu schreiben und schönzureden, denn wer wacht schon gerne vom Traum des multikulturellen Schlaraffenlandes auf?

Dazu kommt, dass der Zeitgeist suggeriert, dass alle Religionen mehr oder weniger gleich seien. Die Philosophen könnten geneigt sein, alle Religionen als Ursache der Probleme zu sehen, während man in der „Realpolitik“ auch der Versuchung unterliegen könnte, alle



Foto: picture alliance

Religionen als gleich brauchbar zu betrachten.

Nehmen wir nur die Debatten um den Islam. Es liegt für Politiker nahe, sich auf die islamischen Meinungsbilder und ihre Interessenvertreter einzulassen, die uns mantrahaft beteuern, dass Islam Frieden bedeute und nur eine Handvoll Extremisten eine sonst so friedliche Religion missbräuchten.

Vielleicht symptomatisch für die Debatte ist die Diskussion zwischen Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble und dem Publizisten Ralph Giordano über die Frage des Islam in Deutschland. Die kürzlich in einer überregionalen Zeitung veröffentlichte Diskussion verdeutlicht die ganze Problematik der Integrationsdebatte. „Der Islam ist längst ein Teil unseres Landes“, sagt Schäuble. Giordano hingegen warf ihm vor, die Probleme zu verharmlosen.

Es ist bewundernswert, mit welcher Klarheit Giordano die uns gestellte politische, gesellschaftliche und kulturelle „Herausforderung Islam“ anspricht. Politiker, und natürlich insbesondere der Innenminister, tun gut daran, auf seinen Aufschrei nicht nur genau zu hören, sondern auch Konsequenzen daraus zu ziehen. Islamkritik, wie Giordano sie übt, hat nichts mit Islamophobie, noch mit Rassismus oder Fremdenfeindlichkeit zu tun, auch wenn es lokale und internationale Bemühungen islamischer Interessenvertreter gibt, jegliche Islamkritik zu kriminalisieren und die Täter-Opfer-Rolle zu verdrehen.

Der Islam ist eben nicht nur eine Religion, sondern auch eine religionspolitische Ideologie. Ideologien haben dabei immer die Tendenz, ihre wirklichen Ziele zu verschleiern, kritisches Denken und Hinterfragen zu blockieren, sowie Angst

zu verbreiten. Man braucht heute nicht nur „Islamwissenschaftler“ zu sein, um festzustellen, dass wir es in unserer globalisierten Welt nicht mehr nur mit einer schleichenden Islamisierung zu tun haben. Ich frage mich manchmal, warum es in Staat, Kirche und Gesellschaft, besonders auch unter Verantwortungsträgern, eine solch gravierende Faktenresistenz und mangelnde Faktenanalyse im Blick auf den Islam gibt. Glauben wir denn, dass er nur eine zeitverschoebene Blaupause unserer christlich-jüdischen Zivilisation ist, die mit etwas Geduld auch noch ihrer Aufklärung entgegensteht? Haben wir solch ein Vertrauen in die selbst regulierenden Kräfte der Demokratie, dass wir sie aufs Spiel setzen - mit der Hoffnung, wie Jongleure alles im Griff halten zu können? Wir übersehen dabei gerne, dass sich der politische Islam zu Recht auf die Quellentexte des Islam - den Koran, die Sunnah mit Aussagen und Leben Mohammeds und die Scharia - berufen kann und die Auslegungstradition keinen Zweifel lässt, dass die Aussage: „Islam und Islamismus hat nichts miteinander zu tun“, ein künstliches Konstrukt ist, dessen Behauptung so stimmig ist, wie wenn jemand sagen würde: „Regen hat nichts mit Wasser zu tun!“ Wer hier mit Appeasement und pragmatischem Taktieren glaubt, politische Lösungen erzielen zu können, darf sich nicht wundern, wenn dies als Schwäche ausgelegt wird und uns dabei ein Stück freiheitliche Rechtskultur verloren geht.

Eben aus diesem Grund ist von einem Politiker zu erwarten, dass er sich nicht nur mit „Meinungen“ beschäftigt und um des Machterhalts willen auf der Welle politischer Korrektheit schwimmt, sondern sich der Tragweite seines Man-

dats bewusst ist, verfassungskonform zum Wohl der zivilen Gesellschaft zu handeln und zu wirken. Mut zur Klarheit und Wahrheit beinhaltet auch, sich seiner eigenen Grenzen, Vorurteile und Vorentscheidungen bewusst zu sein und keine Mühe zu scheuen, sich sach- und faktenkundig zu machen.

Als Bürger im Staat sollten gerade Christen nie vergessen, unsere Politiker im Gebet zu begleiten und dabei den Dank nicht außer Acht lassen, dass wir in einem Staat leben können, in dem die Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährt und rechtlich verbrieft ist. Es wird uns täglich genug vor Augen geführt, dass wir in einer mehr als bedrohten globalen Welt leben. Sich dafür einzusetzen, dass es nicht nur uns gut geht und uns die freiheitliche demokratische Grundordnung erhalten bleibt, zwingt uns auch, dafür Sorge zu tragen, die ganze Welt im Blick zu behalten. Die allgemeinen Menschenrechte in ihrer ganzen universalen Tragweite werden aber lokal und global unterminiert, wo Feigheit und Mangel an moralischem und geistigem Rückgrad unter „politischer Korrektheit“ kolportiert wird. ■



Albrecht Hauser ist Pfarrer und Kirchenrat i.R. der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Er war bis Januar 2004 für nahezu 20 Jahre als Fachreferent für Mission und als Geschäftsführer der Württembergischen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Welt-

mission und des Landeskirchlichen Arbeitskreises für Islamfragen tätig. Er ist Mitbegründer des Instituts für Islamfragen und der Vorsitzende des Islam-Arbeitskreises der Deutschen Evangelischen Allianz.

# Je mehr Staat – desto weniger Kinder

Er ist kein Freund einer „Schönredepolitik“: Gerd Habermann, Hochschullehrer und Publizist. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit der Frage der Familienpolitik – und kritisiert eine Verstaatlichung der Familie. Wir haben mit Gerd Habermann über dessen Thesen und Kritik an der Politik gesprochen.

**pro:** Herr Professor Habermann, Sie sehen in Deutschland eine „Familienvstaatlichung“, die durch gezielte Maßnahmen die Familie durch „künstliche Organisationen“ zu ersetzen sucht. Ist das das neue Leitbild der gegenwärtigen Familienpolitik? Wie begründen Sie Ihre Diagnose dieses mutmaßlichen Trends?

Habermann: Es ist kein neues Leitbild, sondern eine seit langem bestehende Grundlage. Im Kommunistischen Manifest von 1848 wird gefordert, dass man die Frauen dadurch befreit, dass man ihnen die Bindung an Familie und privaten Haushalt durch kollektive Organisation abnimmt. Dieses Gedankengut hat sich auch in der reformistischen SPD gehalten und hat auch auf die CDU übergegriffen. Derzeit steht für viele leitende SPD- und CDU-Politiker die Durchorganisation des Familienlebens an oberer Stelle: Kinder werden von professionellen staatlichen Instanzen betreut, die Frau soll „befreit“ werden. Das ist das gegenwärtige Leitbild der Familienpolitik. Die Mutterfunktion wird radikal abgewertet, indem ständig von einem „Heimchen am Herd“ gesprochen wird. Die elterliche Arbeit und Verantwortung wird als Kleinigkeit und Nebensache dargestellt. Frauen sollen sich an dem Leitbild des Mannes in seiner versachlichten Welt orientieren – und dieses Leitbild wird auch von manchen Politikern vergöttert.

**pro:** Nun versucht der Staat, den Familien durch Kindergeld, Elterngeld und demnächst wohl auch durch ein Betreuungsgeld finanziell unter die Arme zu greifen. „Kinder sollen sich wieder lohnen“, ruft Bundesfamilienministerin von der Leyen. Ein lohnenswertes Ziel – oder nicht?

Habermann: Es geht der Bundesfamilienministerin schlicht darum, die Kosten für Familie zu verstaatlichen. Familien sollen keinen Nachteil haben, etwa gegenüber Ledigen oder kinderlosen Paaren, die zwei Mal im Jahr Urlaub machen können. Familien werden ermutigt, Kinder in die Welt zu setzen, aber sie sollen dafür keine finanziellen Nachteile in Kauf nehmen müssen. Das Kind wird schlicht als Opfer für die Ge-

ellschaft dargestellt, auf das man als Geschädigter Anspruch haben darf. Das nenne ich reinen Kollektivismus. Alle Vorteile der Familie, die immaterielle Bilanz eines Familienlebens, der echte Generationenvertrag zwischen Eltern und ihren Kindern, die Solidarität und das Füreinander Einstehen – all diese Grundlagen einer Familie werden

durch eine politische, primitiv materialistische Betrachtung überlagert. Dadurch wird der Geist der Familie zerstört. Das ist genauso schlimm.  
**pro:** Einige Organisationen wie „Familie ist Zukunft“ oder auch die frühere Fernsehmoderatorin Eva Herman setzen sich massiv für die Aufwertung der Familie ein und kritisieren aus diesem Grund die gegenwärtige Familienpolitik mit scharfen Worten. In der Frage des Betreuungsgeldes fordern sie: Eltern, die ihre Kinder nicht in Krippen betreuen lassen, sollen ein Betreuungsgeld erhalten.

Habermann: Dieser Forderung widerspreche ich allerdings. Denn die Erziehungsleistung der Eltern soll durch diese Maßnahmen direkt vom Staat finan-

## Politiker meinen, man könne einfach alles „machen“ – selbst Familienpolitik.

ziert werden. So werden Mütter und Väter zu staatlich finanzierten Reproduktionsagenten für die Gesellschaft. Das ist reiner Sozialismus. In der Öffentlichkeit werden Krippenplätze und Betreuungsgeld als Neuerungen gefeiert. In Wirklichkeit steht man mitten in den uralten antifamiliären und antisubsidären Traditionen des Sozialismus und der Sozialdemokratie, die sie weiterführt.

**pro:** In Ihrer Kritik an einer Verstaatlichung der Familie sehen Sie den egalitären Feminismus als eine der treibenden Kräfte dieser Entwicklung. Aus welchem Grund?

Habermann: Der egalitäre Feminismus will eine absolute Gleichheit zwischen Mann und Frau herbeiführen. Gender Mainstreaming ist das Ziel nicht nur deutscher Familienpolitik. Je-



Gerd Habermann ist Wirtschaftsphilosoph, Hochschullehrer und Publizist. Er ist seit 2003 Honorarprofessor an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam und ist Leiter des Unternehmerinstituts „Die Familienunternehmer/ASU“. Er publiziert unter anderem in der „Welt“, der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und der „Neuen Zürcher Zeitung“.



„Im Kern eine Ideologin der Gleichheit“: Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Foto: picture alliance

der soll die gleichen Chancen auf eine Karriere und finanziellen Reichtum haben. Das Augenmerk wird einzig auf diese Ziele gelegt. Kümmert sich eine Frau um Familie und Kinder, wird sie als minderwertig eingestuft. Denn sie unterwirft sich nicht den ausgegebenen Parolen des Gender Mainstreaming. Dabei, meine ich, ist die Familie doch wichtiger als der Beruf, Familie ist die Keimzelle allen Lebens und jeder Gesellschaft. Frauen wird allgegenwärtig vermittelt, dass sie sich nur dann selbst verwirklichen können, wenn sie in der harten Berufs- und Karrierewelt erfolgreich sind. Frauen wird gesagt: Wenn du nicht wirst wie der Mann, kommst du nicht ins „Himmelreich der Emanzipation“. Diese Parole wird als Selbstverwirklichung der Frau ausgegeben – das ist katastrophal für jede Gesellschaft.

**pro:** Ziel von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen ist nun auch der Ausbau von Krippen, der massiv vorangetrieben wird. In den Einrichtungen sollen Kinder bis zum Alter von drei Jahren betreut werden. Sind Krippen nicht eine ideale Lösung für Frauen, die entweder arbeiten wollen oder aufgrund der eigenen finanziellen Situation arbeiten müssen?

Habermann: Krippen sollen der Frau das Kinderkriegen wieder „ermöglichen“, ohne dass Frauen aus der Laufbahn der öffentlich dargestellten Selbstverwirklichung herausfallen müssen. Kinder können in staatlich finanzierten Krippen kurz nach der Geburt „wegorganisiert“ werden, wie Eva Herman das sarkastisch beschreibt. Die Frage ist berechtigt: Aus welchem Grund wollen solche Frauen überhaupt Kinder? Um ehrlich zu sein: Mir tun die Frauen Leid, die ihre Kinder in eine Krippe geben – genauso wie die Kinder, die den größten Teil des Tages ohne Mutter und Vater aufwachsen müssen. Natürlich steht es jedem frei, seine Kinder in Familienersatzeinrichtungen zu geben – aber bitte nicht auf öffentliche Kosten!

**pro:** Eines der Schlagworte, die von Politikern derzeit gerne in die öffentliche Runde geworfen werden, ist das „Kindeswohl“. Dieses müsse im Vordergrund stehen, daran müssten sich alle Maßnahmen orientieren. Nur ein Problem wird kaum angesprochen: Was ist eigentlich unter Kindeswohl zu verstehen? Fakt ist jedenfalls, dass Politiker und Wissenschaftler in dieser Frage eine unterschiedliche Auffassung haben...

Habermann: Tatsächlich kann in den Begriff des „Kindeswohls“ Beliebiges

hineininterpretiert werden, je nach eigenem Standpunkt. Denn man kann die Kinder nur schwer befragen, zumindest nicht die Kleinsten. Jedoch: Alles, was wir über geglückte Sozialisation, über glückliche Kindheit und Kinder wissen, alle empirischen Untersuchungen und historischen Experimente haben ergeben, dass ein Kind im zartesten Alter an eine Person gebunden ist: Nämlich an die, die es auch hervorgebracht hat, an den Herzschlag der Mutter. Allen Studien zufolge benötigen Kinder gerade in ihren ersten Lebensjahren diese absolute Sicherheit und Geborgenheit, um körperlich und seelisch gesund aufzuwachsen. Diese Bindung und Prägung durch eine Bezugsperson ist die Basis für die spätere partielle Ablösung des Kindes aus dem engen Verhältnis zu den Eltern. Ich bezweifle, dass wechselnde Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Krippeneinrichtungen diese Sicherheit und Geborgenheit vermitteln können. Denn bei mehreren Kindern, die auf eine Krippenangestellte kommen, ist das für jedes Kind erforderliche Verständnis und die nötige Hingabe kaum aufzubringen. Die Konsequenz daraus ist, dass die Emotionen bei Krippenkindern verstümmeln, das sozi-



Foto: picture alliance

Politisches Ziel: Kinder in der Krippe

ale Empfinden wird enorm geschwächt. Ich bezweifle, dass auf dieser Basis rein kulturell-technische Fähigkeiten wie Sprechen, Lesen und Schreiben schneller wachsen können. Das sachlich-berufliche Moment wird überschätzt, das Emotionale und Natürliche wird unterschätzt, wenn nicht gar verdrängt.

**pro: Die von Ihnen erwähnten Untersuchungen und wissenschaftlichen Erhebungen finden scheinbar keinen Weg in die politischen Entscheidungen der Politiker. Ist das Ignoranz?**

Habermann: Im Kern sind die maßgeblichen Politikerinnen wie Ursula von der Leyen Ideologinnen der Gleichheit. Aus diesem Grund ignorieren sie alle Fakten, die ihnen nicht passen. Radikalfeministinnen wollen es einfach nicht wahrhaben, dass es Unterschiede gibt, die man akzeptieren muss. Sie meinen, man könne alles „machen“. Dabei überschätzen sie die instrumentelle Vernunft und unterschätzen die emotionale Basis, die ebenfalls zum Menschen gehört. Sie wollen eine faktische Gleichheit aller Menschen. Doch um diese zu erreichen, muss man natürlich über die Menschen herrschen, sie in gleiche Strukturen pressen. Die Lebensumstände müssen beherrscht,

das heißt, sie müssen künstlich „organisiert“ werden. Das schafft zwar neue Ungleichheiten, die aber gerne für das uralte Programm der Gleichheit in Kauf genommen werden.

**pro: In diesem Zusammenhang werden immer wieder die skandinavischen Länder wie Schweden oder auch Frankreich als mustergültig benannt. Können Eltern doch beinahe grenzenlose Freiheit für Beruf und Karriere durch ein breites Angebot an Kinderbetreuungsplätzen nutzen. Sind Schweden oder Frankreich diese vielbeschworenen Musterländer moderner Familienpolitik?**

Habermann: Überhaupt nicht. Der Erfolg von Familienpolitik kann nicht nur daran gemessen werden, wie viele Kinder geboren werden. Durch finanzielle Anreize und staatliche Organisation kann natürlich die Geburtenrate gefördert werden, aber das darf doch nicht Ziel einer Förderung von Familie sein. Faktisch werden in skandinavischen Ländern oder zum Teil auch Frankreich nicht Familien gefördert, da Kinder in Krippen betreut werden. Im „Musterland“ Schweden etwa wird alles getan, um die Familie zu schwächen und aufzulösen. Übrigens sind die „Nettoreproduktionsraten“ in diesen Ländern ebenfalls defizitär.

**pro: Lange vor dem Greifen des Staates nach der Hoheit über die Betreuung von Kleinkindern besteht natürlich in Deutschland das Bildungsmonopol beim Staat. Auffällig ist tatsächlich, dass insbesondere in Deutschland eine staatlich-organisierte schulische Bildung der Kinder massiver verteidigt wird als bei europäischen Nachbarn. Warum hat der Staat Angst, die Bildungshoheit als „öffentliches Gut“ zu verlieren?**

Habermann: Seit Preußen hat der Staat das Bildungsmonopol inne, hier dominierte die staatliche Bildungsplanung und der Wunsch, in staatlichen Bildungsanstalten die Menschen zu loyalen Untertanen zu erziehen. Es ist selbstverständlich, dass Kinder in Schulen eine elementare Bildung erhalten müssen. Jedoch stellte sich die Frage, aus welchem Grund das in staatlichen Schulen geschehen muss. Hier sollte eine größere Freiheit ermöglicht werden. Doch statt Privatschulen zu fördern, plant die Politik derzeit die Abschaffung der steuerlichen Absetzbarkeit von Ausgaben für den Besuch von Privatschulen. Eltern zahlen dann gleich zweimal für die Bildung: Zum einen finanzieren sie über

die allgemeinen Steuern die staatlichen Schulen, zum anderen tragen sie die vollen Kosten des Besuchs ihrer Kinder auf Privatschulen. Diese Vorhaben der Politik sind eine Reaktion auf den Zulauf, den private Bildungseinrichtungen erfahren.

**pro: Welche alternativen Unterrichtsformen würden Sie im deutschen Schulsystem begrüßen?**

Habermann: Zum Beispiel Homeschooling, also Hausunterricht. Wenn Eltern das Bedürfnis haben, einen Lehrer nur für ihr Kind anzustellen, warum sollte sich der Staat dagegen wehren? Stattdessen verfolgt der Staat weiterhin das Prinzip der Gleichheit: Alle sollen gleichgestellt werden, keiner aus der Reihe treten, von Kindesbeinen an. Unser Reichtum liegt jedoch in der Vielfalt.

**pro: Bei all diesen Diagnosen kommt man um die Schlussfolgerung nicht herum: Die Familienpolitik des Staates – nicht nur in Deutschland – kann sich viele und hohe Ziele setzen, und erreicht diese doch nicht. Oder hat die Verstaatlichung von Familien etwa doch positive Auswirkungen wenigstens auf die Anzahl der Kinder, die geboren werden?**

Habermann: Im Gegenteil: Je mehr sich der Staat in die Familien einmischt, umso weniger Kinder werden geboren. Je mehr Geld der Staat für Familien ausgegeben hat, desto drastischer ging in Deutschland die Geburtenrate zurück. Statt einer Staatsfinanzierung von Familien brauchen wir dringender denn je eine Aufwertung von Kindern und Familien in der sozialen und kulturellen Wertschätzung. Vielen Bürgern ist schlicht der gesellschaftliche Gemeinsinn abhanden gekommen. Ihnen fehlt das Bewusstsein dafür, dass wir eine Verantwortung dafür haben, das Leben weiterzugeben. Geht die demografische Entwicklung so weiter, wie sie sich derzeit darstellt, wird in Europa in 100 Jahren kein großes Kulturvolk mehr existieren. Und: Man sollte den Eltern mehr „Netto“ lassen – statt eines 1/3 Netto-Taschengeldes. Dann wird jede Subvention überflüssig. Dies war übrigens die Konzeption Ludwig Erhards.

**pro: Herr Professor Habermann, wir danken Ihnen für das Gespräch!**

Mit Gerd Habermann hat pro-Redakteur Andreas Dippel gesprochen.



# Verzerrt im Fernsehen

Medien spiegeln immer auch die Wirklichkeit wider und besitzen obendrein auch noch einen gewissen Vorbildcharakter. Umso fataler ist die Tatsache, dass Familien mit Kindern auf dem Bildschirm kaum noch zu sehen sind. Und wenn, dann haben sie massive Probleme.



Foto: RTL

Super, Nanny! Gibt es eigentlich noch Familien in Deutschland, die keine Profi-Hilfe brauchen? Im Fernsehen kommen sie jedenfalls nicht vor.

## ■ Andreas Dippel

In Politik, Wirtschaft, Kirche und Gesellschaft herrscht weitestgehend Konsens über die Herausforderungen der demographischen Entwicklung: Deutschland braucht mehr Kinder. Doch in den Medien kommen Familien mit Kindern kaum noch vor. Das vorherrschende Lebensmodell in Serien, Krimis und Fernsehfilmen ist das großstädtische Single-dasein. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Adolf Grimme Instituts im Auftrag des Bundesfamilienministeriums, die das Bild der Familie in Filmen, Serien oder Dokumentationen im deutschen Fernsehen untersucht hat.

## Fehlanzeige im TV

Die klassische Kleinfamilie mit zwei Kindern erscheint demnach in den Medien praktisch gar nicht. Das Familienbild im Fernsehen wird stattdessen geprägt von weitverzweigten Großfamilien in den Serien, von allein erziehenden und „multi-tasking-begabten“ Frauen im Fernsehfilm und von melancholischen „einsamen Wölfen und Wölfinnen“ im Krimi. Obendrein sind bis zu drei Viertel aller Protagonisten in den fiktionalen Formaten kinderlos.

Dass zentrale Themen der familienpolitischen Debatte sich in den Medien nicht wiederfinden, wundert die Wissenschaftler des Instituts nicht. Selbst wenn Kinder da sind, bleiben die Fragen von Vereinbarkeit von Familie und Beruf, von Bildung und Erziehung, von Kinderbetreuung und innerfamiliärer Arbeitsteilung außen vor.

Obwohl inzwischen fast alle Frauen und auch so gut wie alle Mütter in Serien und Filmen berufstätig sind, spielt die Frage, wie die Berufstätigkeit und die Betreuung der Kinder unter einen Hut gebracht werden kann, selten eine Rolle. Und nach wie vor bleiben in Serien und Filmen Erziehung und Haushalt weibliches Ressort – Männer halten sich aus solch vermeintlich weiblichen Zuständigkeiten raus, so das Grimme Institut.

In den informationsbezogenen Programmen des deutschen Fernsehens machen familienpolitische Meldungen und Themen nicht einmal ein Prozent aller Beiträge in Nachrichten und Magazinen aus. Auffallend ist auch die entpolitisierte Behandlung des Familienthemas.

Als Akteure in familienpolitischen Nachrichten und Beiträgen treten überwiegend Privatpersonen auf, selten Politiker. Hinzu kommt, dass die Themen der familienpolitischen Beiträge über-

wiegend aus dem familiären Nahraum stammen, also insbesondere familiäre Schicksale, Familie und Kriminalität oder Partnerschaft und Eltern-Kind-Beziehungen aufgreifen.

Anlässe für familienpolitische Berichterstattung im engeren Sinne sind insbesondere Gerichtsurteile und Gesetze. Kein Wunder also, dass das Thema Kind und Familie meist im Zusammenhang mit negativen Urteilen oder Gewalttaten vorkommt. Prozessorientierte Politik, wie sie eine nachhaltige Familienpolitik zur langfristigen Steigerung der Geburtenrate insbesondere auszeichnet, findet kaum die Aufmerksamkeit der elektronischen Medien. Die Themen der demographischen Entwicklung, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, von Kinderbetreuung oder Erziehung, die inzwischen in den Printmedien durchaus ihren regelmäßigen Niederschlag finden, führen im Fernsehen nach wie vor ein Nischendasein.

Auch die verstärkt in Shows und Doku-Soaps auftretenden Familien schaffen hier keine Abhilfe. Zum einen finden sich auch hier ausschließlich Themen aus dem familiären Nahbereich – gesellschaftlich bedingte Probleme von Familien werden nicht aufgegriffen. Zudem erzeugen die voyeuristische Herangehensweise und das Erteilen zweifelhafter Lebenshilfetipps in diesen Sendungen tendenziell ein eher negativ geprägtes Familienbild.

Das Fernsehbild von Kindern und Familie beschränkt sich in weiten Teilen auf die negativen Nachrichten und Problemfälle, die Zuschauer durchaus daran zweifeln lassen, ob Kinder ein lohnenswertes Ziel im Leben sind. Wer bitte schön will sich freiwillig den Stress mit aufmüpfigen Zöglingen wirklich antun? Alle guten Seiten von Familie bleiben auf den Bildschirmen oft außen vor. Und so hat das journalistische Motto „Only bad news are good news“ („Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“) fatale Folgen. ■

Die deutsche Werbemaschinerie hält sich zurück, zu betonen, dass C.S. Lewis einer der bedeutendsten christlichen Autoren des 20. Jahrhunderts war. Mit seinen apologetischen Büchern, darunter dem bekanntesten, „Pardon, ich bin Christ“, hat Lewis brillante Schützenhilfen für argumentierende Christen geschaffen und so manch einen Atheisten durch messerscharfe Argumente ins Grübeln ge-

„Jesus“ steht. Doch zwischen den Zeilen werden die Grundüberzeugungen von Christen angesprochen.

1.300 Jahre sind in der Welt „Narnia“ vergangen, seit die Pevensie-Geschwister Peter, Susan, Edmund und Lucy durch einen Wandschrank dorthin gekommen waren. Im echten Leben der vier Kinder war es nur ein Jahr. Sie sind wieder zur Schule gegangen und lebten den Alltag im England der 1940er Jah-



## Der Sieg des Löwen vom Stamme Narnia

Narnia ist zurück. Viele haben den neuen Teil der „Chroniken von Narnia“ bereits fiebernd erwartet, am 31. Juli startet „Prinz Kaspian von Narnia“ in den deutschen Kinos. Die packende Verfilmung des vierten Bandes der siebenteiligen Narnia-Buchreihe vom christlichen Autor Clive Staples Lewis setzt dort an, wo „Der König von Narnia“ vor knapp drei Jahren aufhörte. Doch auch diejenigen können den Film genießen, denen die Vorgeschichte nicht bekannt ist. Vor allem aber enthält auch der zweite Teil wieder etliche Anspielungen auf den christlichen Glauben, meint pro-Redakteur Jörn Schumacher.

bracht. Für das deutsche Marketing ist es eher unerheblich, wenn nicht gar störend, dass nicht nur der Schöpfer der Reihe, sondern auch der Chef der Produktionsfirma „Walden Media“, Phil Anschutz, Christen sind. Regisseur Andrew Adamson, Sohn von Missionaren, mit denen er sieben Jahre in Papua-Neuguinea lebte, äußert sich über seinen Glauben öffentlich so gut wie gar nicht. In Interviews sagt der in Neuseeland geborene Adamson nur, dass es ihm das Wichtigste sei, die Bücher von C.S. Lewis getreu wiederzugeben. Wer aus den Büchern Glaubensinhalte herauslesen könne, der solle es auch bei den Filmen können. Die Narnia-Filme wolle er jedenfalls nicht als Plattform für seinen eigenen Glauben benutzen.

Doch die christlichen Parallelen sind, wie schon im ersten Teil, offensichtlich. „Kinder sehen diese Allegorien sowieso nicht, und die erwachsenen Evangelikalen benutzen sie für ihre Botschaft“, unkte ein britischer Kritiker bereits beim ersten „Narnia“-Teil. Sicher, nirgends wird die Bibel erwähnt, und auf dem Löwen Aslan pappt kein Hinweisschild, auf dem

re. In Narnia indes ist eine neue böse Macht aufgekommen, die Telmarer, ein menschliches Volk, das seinen Ursprung in Piraten hat. Sie haben die Narnianer, die liebenswerten Fantasiegeschöpfe und sprechenden Tiere des Waldes, unterdrückt und ausgerottet. So scheint es jedenfalls. In der Not bläst Kaspian, der Neffe des bösen Herrschers Miraz, in das magische Horn, das die vier Kinder wieder nach Narnia holt. Sie sind immerhin Könige Narnias und haben bereits zuvor während 15 Jahren Herrschaft bewiesen, dass sie für Narnia alles zu geben bereit sind. Und immer ist es der Gedanke an Aslan, den Löwen, den eigentlichen, ewigen Herrscher von Narnia, der die Vier antreibt, und der ihnen Hoffnung gibt. Noch viel mehr als im ersten Teil müssen sie beweisen, wie groß ihr Vertrauen in Aslan ist.

„Der Film ist wahrscheinlich ein wenig düsterer und härter als der letzte Film. Zum Teil liegt das daran, dass die Kinder älter geworden sind, was die Geschichte automatisch erwachsener werden ließ“, sagt Regisseur Adamson. Die Kämpfe sind tatsächlich härter und ausgefeilter; die Schlacht zwischen

den schwarz gekleideten Telmarern und dem bunten Haufen der Geschöpfe Narnias, angeführt von den vier jungen Königinnen und Königen, ist filmisch ähnlich packend umgesetzt wie in der - ebenfalls in Neuseeland gedrehten - „Herr der Ringe“-Trilogie. Dieselbe neuseeländische Spezial-Effekte-Firma „Weta Workshop“, die bereits für Peter Jackson Orks, Ents und Nazguls Leben einhauchte, hat in beiden Teilen der Nar-

Im fulminanten Finale, das filmisch faszinierend umgesetzt ist, reißt das Flusswasser allein durch einen Hauch Aslans die Reiter der dunklen Seite hinweg. Bibelfesten Zuschauern fällt sofort die Geschichte von der Teilung des Roten Meeres ein, bei dem die Ägypter in den Tod gerissen werden. Aslan, der auf der anderen Seite des Flusses steht, scheint die vier Pevensie-Geschwister sowie die Narnianer in sein Friedensreich



nia-Reihe die kämpfenden Fantasie-Wesen der Völker Narnias vor den Bergen Neuseelands aufeinanderprallen lassen. Die umwerfende Wucht einer Schlacht um Helms Klamm wird in „Prinz Kaspian“ vielleicht nicht erreicht, dennoch kommt jeder, der auf imposante Fantasie-Kriege steht, voll auf seine Kosten. Vieles mehr erinnert an „Herr der Ringe“, etwa wenn aus dem Wasser statt Pferden ein angsteinflößendes Wasserwesen emporsteigt und den Feind vernichtend schlägt, oder wenn Bäume plötzlich zum Leben erwachen und mitkämpfen.

### Déjà-vu für „Herr der Ringe“-Fans

Aslan, den Löwen, haben Christen bereits im ersten Narnia-Film als Analogie zu Jesus Christus identifiziert. Sein Tod ist die Rettung Narnias, und seine Auferstehung der endgültige Beweis seiner Herrschaft auch über den Tod. In „Prinz Kaspian“ wurde Aslan über 1.000 Jahre nicht mehr im Lande Narnia gesehen. Erst die vier Kinder begreifen, dass es der Löwe ist, der den wirklichen Sieg über die Feinde bringen kann. Vor allem Lucy, die Jüngste der Geschwister, ist diejenige mit dem stärksten Glauben an Aslan. Sie muss, wie bereits im ersten Teil, ihre älteren Geschwister davon überzeugen, dass er es ist, der den Sieg herbeiführt. „Ihr redet wie die Erwachsenen“, weist sie sie zurück, wenn sie an Aslan zu zweifeln beginnen, weil er nirgends zu sehen ist. „Wie die Kinder“ sollen sie zu Aslan kommen. Erst nachdem ihr Glaube sie zu ihm führt, kommt er. Solange sie ihre Hoffnung auf sich selbst setzen, geht fast alles schief.

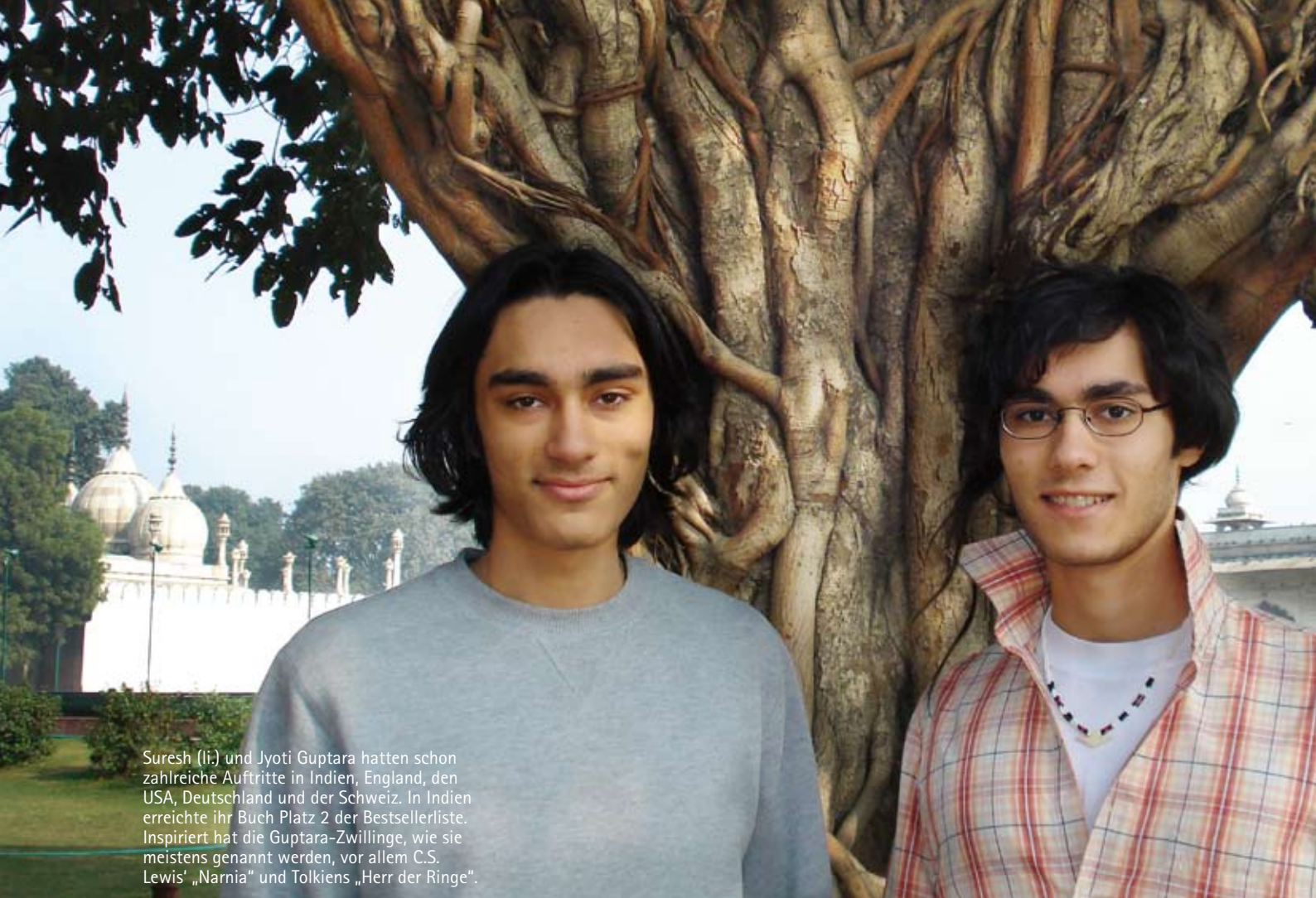
So geht Prinz Kaspian in der Verzweiflung angesichts des übermächtigen Heeres der Telmarer sogar so weit, die alte böse Hexe Jadis (wieder gespielt von Oscar-Preisträgerin Tilda Swinton) anzurufen - das Böse in Person. „Ein einziger Tropfen Blut von einem Adamssohn“, wie die Menschen bei Lewis heißen, genügt Jadis, die Macht wieder an sich zu reißen. „Ihr wisst, dass Ihr ohne meine Hilfe nichts tun könnt“, flüstert sie den Menschenkindern ein.

einzuladen. Dort wird dann auch der kleine heldenhafte Mäuserich „Flitzeflink“ auf einer Bahre zu Aslan gebracht wie der Lahme im Markus-Evangelium. Alle huldigen dem Herrscher Narnias.

Am Ende müssen die vier Kinder zurück in ihre alte Welt. Zwei von ihnen dürfen sogar nie mehr zurück nach Narnia. Warum? In Narnia, sagt ihnen Aslan, haben sie Dinge gelernt, die sie in ihrer Welt, im London der 40er Jahre, nicht gelernt hätten. Nun könnten sie zurück und dort dem folgen, was sie gelernt hätten. So stehen die vier schließlich wieder wie am Anfang des Films in einer Londoner U-Bahn-Station, plagen sich mit dem Alltag eines normalen Schülers herum, haben statt Schwertern Schulranzen in der Hand und kämpfen statt mit dunklen, bärtigen Rittern mit nervenden Mitschülern. Doch sie wissen: der Glaube gibt ihnen Hoffnung, das Land Narnia mit dem Löwen als Friedefürsten ist real. Und in den Ohren klingt ihnen noch der immer wiederkehrende Schlachtruf: „Für Aslan!“

■





Suresh (li.) und Jyoti Guptara hatten schon zahlreiche Auftritte in Indien, England, den USA, Deutschland und der Schweiz. In Indien erreichte ihr Buch Platz 2 der Bestsellerliste. Inspiriert hat die Guptara-Zwillinge, wie sie meistens genannt werden, vor allem C.S. Lewis' „Narnia“ und Tolkiens „Herr der Ringe“.

Foto: Privat

# Doppelt erfolgreich

Suresh und Jyoti Guptara sind die jüngsten Bestseller-Autoren der Welt. Die 1988 geborenen Zwillinge begannen schon im Alter von elf Jahren mit ihrem ersten Buch: „Calaspia“. Der Fantasy-Roman erschien zunächst in Indien und wurde kurz darauf ein Bestseller. Seit März 2008 gibt es das Buch auch auf Deutsch – mit einer Startauflage von 100.000 Exemplaren. pro-Autor Daniel Höly hat mit den beiden überzeugten Christen über ihren Glauben, Fantasy-Literatur und ihre Pläne für die Zukunft gesprochen.

**pro:** In welchem familiären Umfeld seid ihr aufgewachsen?

**Jyoti:** Unser Vater stammt aus Indien, unsere Mutter aus England. Wir sind in England geboren und haben dort gewohnt, bis wir sieben Jahre alt waren. Dann zogen wir in die Schweiz und wohnen dort seit zwölf Jahren. Also haben wir einen recht vielseitigen kulturellen Hintergrund mit England, der Schweiz und Indien.

**pro:** Stimmt es, dass ihr mit drei Jahren schon schreiben konntet?

**Suresh:** Das wissen wir nicht so genau. Aber wir konnten schreiben, bevor wir mit der Schule angefangen

haben – und das war mit vier Jahren. Vielleicht konnten wir nicht gerade einen „Herr der Ringe“-Roman schreiben, aber zumindest ein bisschen hatten wir das Schreiben im Griff.

**pro:** Wollt ihr jetzt euer Leben lang Schriftsteller sein?

**Jyoti:** Ich bin jetzt schon seit vier Jahren vollzeitlich Schriftsteller und es gefällt mir ziemlich gut. Ich kann es mir gut vorstellen, solange ich das darf. Das ist ja auch etwas sehr Schönes – ich bin sehr dankbar, dass ich diese Möglichkeit habe. Aber ich denke, wir werden auch andere Projekte machen, sei das in Filmen oder Musik.

Wir werden auf jeden Fall weiter Bücher schreiben.

**Suresh:** Bei mir ist es ein wenig anders, da ich im Oktober auf eine Universität nach England gehe und dort drei Jahre lang Naturwissenschaft studieren werde.

**pro:** Welche Sprache redet ihr untereinander und welche Sprache redet ihr mit euren Eltern?

**Suresh:** In der Familie wird grundsätzlich Englisch gesprochen, denn das ist unsere Muttersprache. Wir zwei aber haben eine Art „Geheimsprache“. Untereinander reden wir eine sehr komische Mischung aus Englisch, Schwei-



zerdeutsch und auch einige Worte Hindi, je nachdem, welches Wort uns zuerst in den Sinn kommt. Für diejenigen, die uns zuhören, ist das immer lustig, denn sie verstehen beispielsweise die ersten Worte eines Satzes, aber den Rest nicht.

**pro:** Wie sieht ein typischer Arbeitstag von euch aus?

**Suresh:** Wir arbeiten praktisch den ganzen Tag durch, legen ab und zu eine kurze Pause ein, um etwas Essbares zu holen, und arbeiten dann weiter - oft sogar während des Essens. Das heißt aber nicht, dass wir immer am Schreiben sind. E-Mails von Lektoren, Publizisten, Journalisten oder unserem Agenten müssen beantwortet werden. Und die Handlung muss auch geplant werden, Lesungen kommen hinzu. Wenn uns nichts „ablenkt“, schreiben wir bis zu zehn Stunden oder noch länger, wenn die Worte gerade gut fließen. Es ist auch schon vorgekommen, dass wir die ganze Nacht durchgearbeitet haben.

**pro:** Wie kommt ihr miteinander klar? Privates und Berufliches dürfte wohl schwer zu trennen sein, oder?

**Jyoti:** Beim Schreiben gibt es kaum Streit, dafür sonst überall (lacht). Im Ernst: Wir kommen allgemein sehr gut miteinander aus. Klar, wir gehen einander auf die Nerven, aber das ist ganz normal, wie bei anderen auch. Beim Buch sorgen wir dafür, dass wir über unsere Meinungsverschiedenheiten diskutieren, bis wir eine weitere Lösung haben.

**pro:** Ihr seid die jüngsten Bestsellerautoren und seid engagierte Christen...

**Jyoti:** Ja, wir glauben an die Bibel als Gottes Wort und glauben das, was in der Bibel steht: Dass Jesus Gott war und ist, auf diese Welt gekommen ist, und für uns als Erlöser gestorben ist.

**pro:** Wie bringt ihr euren Glauben in der Öffentlichkeit und im Alltag zum Ausdruck?

**Suresh:** Im Alltag versuche ich, mein Leben möglichst vorbildhaft nach Jesus auszurichten und so zu leben, dass die Menschen sagen: „Der hat etwas, das ich nicht habe. Ich merke, dass bei mir etwas fehlt, aber er hat das irgendwie. Er hat das gefunden.“ Ich versuche, als Beispiel zu leben, indem ich mich nach Jesus ausrichte.

**pro:** Bringt ihr euren Glauben auch in eure Bücher ein? Gibt es bei „Calaspia - Die Verschwörung“ auch christliche Aspekte?

**Jyoti:** C.S. Lewis zum Beispiel hat viel mit Allegorie gearbeitet, etwa in der Geschichte von Aslan und dem steinernen Tisch. Bei uns gibt es diese enge Allegorie nicht, aber es gibt durchaus den Symbolismus, der auf allgemeine Situationen und nicht spezifisch anwendbar ist. Beispielsweise gibt es eine Kirche, die nicht unbedingt die katholische oder die lutheranische Kir-

che sein muss. Im ersten Buch geht es um Leute, die versuchen, das Richtige zu tun. Aber sie richten ziemlich viel Schaden an. Sie haben eine gute Motivation, aber es kommt Schlechtes dabei heraus...

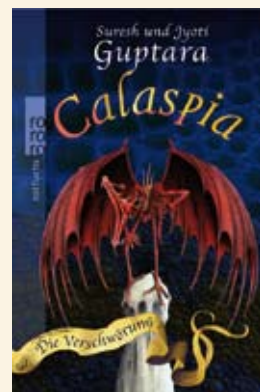
**pro:** ...wovon es in der Bibel einige Beispiele gibt. Habt ihr euch von diesen Geschichten inspirieren lassen?

**Jyoti:** Weniger von einzelnen Geschichten als vielmehr davon, wofür die Bibel steht - also die Lektionen, die man daraus lernt. Der christliche Glaube ist eine Weltanschauung, von der wir geprägt sind und die auch in unseren Roman eingeflossen ist. Das ist häufig wahrscheinlich auch nicht bewusst passiert. Uns ist es wichtig, dass wir nicht predigen, sondern zuerst einmal die Fragen aufwerfen, die Leser beschäftigen. Sie sollen sich fragen: „Wie würde ich darauf antworten?“ Wir finden es sehr wichtig, in einem Dialog auch Glaubensfragen anzusprechen.

**pro:** Wie seid ihr eigentlich darauf gekommen, das Buch zu schreiben?

**Suresh:** Wir wollten zum einen Geschichten, die wir einander erzählt haben, auch aufschreiben. Unsere Eltern und Freunde wollten wir an unseren Erzählungen teilhaben lassen. Lange haben wir keine dieser Geschichten zu Ende geschrieben, es blieb oft bei ein paar Seiten, einem guten Anfangssatz oder einer Szene. Mit elf Jahren haben wir uns dann aber das Ziel gesetzt, eine ganze Geschichte, ein ganzes Buch zu schreiben und uns eine enorme Herausforderung geschaffen.

**pro:** Mit welchen Büchern ist „Calaspia“ am ehesten vergleichbar?



## Calaspia - Die Verschwörung

In dem Roman geht es um den 16-jährigen Byrn, der sein Dorf Quivelda vor dem Untergang bewahren muss. Böse Monster, so genannte Ostentum, überfallen das Dorf. Byrn, der gerade von einem vierjährigen Aufenthalt im Kloster heimkehrt, muss die als Barue bezeichneten Dorfbewohner befreien. Barue sind etwas kleiner als Menschen, von ihrer Art her friedlich und können Gefühle anderer Menschen wahrnehmen. Für Byrn ist das der Beginn des 720 Seiten umfassenden Abenteuers, dessen Handlung sich am Ende immer tiefer ineinander verstrickt. Das Abenteuer spielt auf dem Planeten Calaspia.



**Kreative Familie:** Suresh und Jyoti Gupta mit ihren Eltern Prabhu und Philippa, Bruder Ranjeet und Schwester Anjali. Prabhu Gupta ist einer der führenden Wissenschaftler auf den Gebieten Management, Globalisierung und Wirtschaftsethik sowie Executive Director des Kommunikationszentrums Wolfsberg der Schweizer Bank UBS. Ranjeet Gupta ist für die Depfa Bank in London tätig und gründete unter anderem die indische Restaurantkette „King's Kurry“ in der Schweiz.

**Suresh** (überlegt): Ich kann jetzt kein spezifisches Buch nennen, mehr das High-Fantasy-Genre im Allgemeinen, wie es von J.R.R. Tolkien geprägt wurde. Sein „Herr der Ringe“ gehört zur HighFantasy. Das High-Fantasy-Genre benutzt nicht nur Geschichten und Elemente von Fantasy, die schon tausendmal benutzt wurden. High-Fantasy-Literatur versucht, etwas Neues zu schaffen und die Realität auch durch die Vorstellungskraft von Fantasy widerzuspiegeln.

**pro:** Wie würdet ihr ein zwölfjähriges Kind dafür begeistern, euer erstes „Calaspia“-Buch zu lesen?

**Suresh:** Zuerst würde ich fragen, ob sie oder er Fantasy schon einmal gelesen hat und es mag. Wenn ja, würde ich sagen: Super, dann wird dir „Calaspia“ gefallen, weil es alle guten Elemente von Fantasy enthält - Spannung, Abenteuer, gute Charaktere und Fabelwesen. Aber es steckt viel mehr dahinter, es ist mehr als ein normales Fantasy-Buch. Und es ist nur der Anfang der ganzen Serie. Wenn es für jemanden ist, der Fantasy nicht mag oder nicht kennt, dann würde ich auch sagen: „Calaspia“ ist ein guter Einstieg in die Welt des Fantasy.

**pro:** Macht das Schreiben als Vollzeitautoren noch genauso viel Spaß wie früher, als ihr noch keinen Termindruck hattet?

**Jyoti:** Ja, ich denke schon. Das kann man nicht so leicht vergleichen, weil wir in den letzten acht Jahren viel ge-

**Die Bibel bezeichne ich nicht als „nur ein Buch“, denn jedes der 66 Bücher der Bibel ist unendlich bedeutsamer als ein Fiction- oder Non-Fiction-Werk.**

lernt haben. Ich denke, das Schreiben an sich macht fast mehr Spaß. Das, was man liest, klingt so viel besser als das, was man noch mit elf gemacht hat. Klar haben wir jetzt Abgabetermine, die manchmal ein bisschen knapp sind, aber ich denke, das ist auch eine gute Motivation, einfach jeden Tag zu arbeiten und nicht einige Wochen lang eine Pause einzulegen. Manchmal hat man das Gefühl, es klappt von der Kreativität her nicht, wenn ich mich ständig antreibe - aber bis jetzt haben wir das sehr positiv erlebt, wenn man sich zwingt, am Computer zu sitzen, auch wenn man keine Lust hat. Die ersten

paar Sätze sind vielleicht schlecht, aber dann fängt es an zu fließen.

**pro:** Wie geht ihr mit dem Erfolg um, den ihr derzeit habt?

**Suresh:** Eigentlich ganz normal. Wir haben uns nicht groß verändert und unsere Freunde behandeln uns immer noch genauso wie früher - das ist gut so. Auch in unserer Familie werden wir gleich behandelt. Wir selber wissen, dass der Erfolg sehr kurz und schnell vorbei sein kann. Auf Erfolg kann man sich nicht verlassen. Natürlich freuen wir uns, dass sich das Buch gut verkauft und sich so viele Jahre Ausdauer endlich auszahlen. Aber wir haben uns deswegen nicht groß verändert und arbeiten normal weiter. Wir haben uns den Erfolg bis jetzt, so hoffe ich zumindest, nicht zu Kopf steigen lassen.

**pro:** Gab es einmal einen Moment, an dem ihr aufpassen musstet, dass euch der Erfolg und Trubel nicht zu Kopf steigt?

**Suresh:** Nein, nicht wirklich. Weil es immer wieder Situationen gibt, wo wir erklären müssen, was wir machen. Daran merkt man, dass es doch genügend Leute gibt, die keine Ahnung davon haben, was wir machen. Es ist immer wieder schön, dass uns genau diese Leute ganz normal gegenüber treten. Sie behandeln uns nicht als Autoren oder fast berühmte Schriftsteller. Auf der anderen Seite müssen wir ein bisschen stolz auf das sein, was wir

gemacht haben. Wenn uns zum Beispiel die Eltern von Freunden fragen, was wir machen - die meisten in unserem Alter sind jetzt mit der Schule fertig geworden und haben entweder eine Lehrstelle oder gehen an die Universität -, müssen wir erklären, dass wir jetzt Schriftsteller sind. Immerhin, wir können davon leben - ich ein ganzes Jahr und Jyoti schon seit vier Jahren -, Vollzeitschriftsteller zu sein, an weiteren Büchern zu arbeiten und auf Lesereise in Deutschland zu sein.

**pro:** Der zweite Band ist für März 2009 angekündigt. Seid ihr damit schon fertig?

**Jyoti:** Ja, das Manuskript haben wir im März, einen Tag, bevor die deutsche Lesereise begonnen hat, abgeschlossen - war also ganz schön knapp (lacht). Das Manuskript liegt jetzt beim Übersetzer. Wir arbeiten gerade am dritten Band.

**pro:** Könnt ihr ein klein wenig vom Inhalt des zweiten Bands verraten?

**Jyoti:** Im zweiten Buch wird Byrn mit Verlust und seiner Identität konfrontiert. Die Barue, also die friedliche Figuren im Roman, waren im ersten Band quasi Schachfiguren und daher nur wenig aktiv. Im zweiten Band werden sie sich selber für Sachen entscheiden und selber bestimmen können, was sie machen.

**pro:** Wie viele Bücher der Calaspia-Reihe sind insgesamt geplant?

**Jyoti:** Die Verlage wie Rowohlt in Deutschland und Mondadori in Italien haben die Lizenzen für die ersten drei Bände erworben - also müssen wir mindestens eine Trilogie abliefern. Aber „Calaspia“ hat das Potential, auch mehr zu werden. Wir haben die Möglichkeit, nach diesen drei oder

vier Bänden aufzuhören und eine in sich geschlossene Serie abzuschließen. Dann könnten wir nach ein oder zwei Jahren Pause andere Bücher schreiben, um dann „Calaspia“ fortzusetzen. Theoretisch sind natürlich bis zu zehn Bände möglich, aber fürs Erste beschränken wir uns auf drei bis vier.

**pro:** Habt ihr bereits Ideen für andere Bücher und Genres?

**Jyoti:** Ja, sehr viele. Zum Teil Fantasy-Geschichten, die nicht in „Calaspia“ spielen. Uns interessiert aber auch Nicht-Fantasy. Sozusagen Normales, nicht Wahnsinniges. Und wir sind zurzeit sehr begeistert von diesen Ideen. Es ist manchmal schon ein kleiner Kampf, mit „Calaspia“ weiterzumachen. Weil neue Ideen meistens immer sehr packend sind - dann möchte man sie gleich verwirklichen. Das war zum Beispiel vor ein paar Wochen an den Solothurner Literaturtagen so. Da kam mir plötzlich eine Idee für ein neues Buch. Dann musste ich natürlich die Idee festhalten, damit sie mir nicht entkommt. Und dann habe ich gleich Kapitel 1 geschrieben, weil ich

einfach „drin“ war. Aber dann musste ich mich von der Geschichte wieder losreißen und zu „Calaspia“ zurückkehren.

**pro:** Haben Schriftsteller wie ihr auch ein Lieblingsbuch?

**Jyoti:** Das ist auch sehr schwer zu sagen. Bei mir ist es auf jeden Fall das, was ich gerade lese. Unser Lieblingsautor war lange Zeit der Amerikaner Steven Lawhead, der ebenfalls Christ ist. Aber ein spezifisches Lieblingsbuch habe ich nicht. Ich versuche, möglichst viele Bücher aus unterschiedlichen Genres zu lesen, also nicht nur Fantasy. Von allen Autoren, die etwas besser können als wir, möchte ich lernen - und das sind sehr viele!

**Suresh:** Ich habe auch kein Lieblingsbuch.

**pro:** Und die Bibel?

**Jyoti:** Die Bibel bezeichne ich nicht als „nur ein Buch“, denn jedes der 66 Bücher der Bibel ist unendlich bedeutender als ein Fiction- oder Non-Fiction-Werk.

**pro:** Suresh und Jyoti, vielen Dank für das Gespräch! ■

Anzeigen

Kongress  
christlicher  
Führungskräfte



christlicher  
medienverbund  
kep

## Von christlichen Führungspersönlichkeiten lernen

Seminar beim Kongress christlicher Führungskräfte  
Freitag, 27. Februar 2009

Kann man wirklich mit der Bibel auf dem Schreibtisch oder unter dem Arm ein vorbildlicher Vorgesetzter, Chef oder Unternehmer sein? In diesem Seminar schauen wir zum einen in die Bibel, aber es kommen auch Persönlichkeiten aus dem praktischen Leben zu Wort:

**Heinrich O. Deichmann**

Europas größter Schuh-Einzelhändler aus Essen

**Volker Kauder**

Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Berlin

**Norbert Müller**

Vorsitzender der Geschäftsführung des Weltmarktführers für Schaltschränke: Firma Rittal GmbH & Co. KG, ein Unternehmen der Friedhelm-Loh-Group, Herborn/Hessen

**Harry Wollmann**

Direktor der Studien- und Lebensgemeinschaft TABOR, Marburg

Seminarleitung

**Wolfgang Baake**

Geschäftsführer Christlicher Medienverbund KEP

Weitere Informationen:

[www.christlicher-kongress.de](http://www.christlicher-kongress.de)

## Freie Theologische Akademie „We develop leaders“



### Das professionelle Theologiestudium

- 4-jährig, für Abiturienten
- BAföG berechtigt
- M. Div. Äquivalent
- M.A. in Biblical and Theological Studies  
(in Kooperation mit der University of Gloucestershire)

Jetzt detaillierte Studienunterlagen anfordern:

Freie Theologische Akademie Telefon (06 41) 9 79 70 - 0  
Rathenaustraße 5-7 Telefax (06 41) 9 79 70 - 39  
D-35394 Gießen info@fta.de  
bibeltreu · wissenschaftlich · praxisnah



FTA  
Freie Theologische  
Akademie



Institut für  
Ethik & Werte Institut für  
Israelologie



RAMBACH  
Pädagogium

[www.fta.de](http://www.fta.de)

[www.ethikinstitut.de](http://www.ethikinstitut.de)

[www.israelogie.de](http://www.israelogie.de)

[www.rambach-paedagogium.de](http://www.rambach-paedagogium.de)

# Unheilige Allianz

Er ist der wohl umstrittenste Theologe Deutschlands, seine Lehrtätigkeit an der Universität in Göttingen ist geprägt von Querelen mit der Landeskirche. Denn Gerd Lüdemann hat sich als Professor für Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät vor 10 Jahren von grundlegenden Aussagen des christlichen Glaubens losgesagt. Sein Beruf und seine Ansichten stehen eklatant im Widerspruch – doch seiner Autoorentätigkeit für die „Welt am Sonntag“ tut das keinen Abbruch.

■ Andreas Dippel

Als die „Welt am Sonntag“ in ihrer Ausgabe am 1. Juni einen Kommentar von Gerd Lüdemann, ehemaliger Professor für Neues Testament an der Uni Göttingen, veröffent-

von einem Naturwissenschaftler wie Dawkins, dem man mangelnde religiöse Musikalität und unzureichende theologische Kenntnisse mit einigem Recht vorwerfen könnte, sondern von einem habilitierten Theologen. Was an dem Beitrag in ‚Pro‘ verstört, ist also nicht

erstandene Jesus existierte nur in den Fantasien seiner Anhänger. Jedoch griff er den Jüngern zufolge unaufhörlich in die Geschichte ein, stattete sie sogar mit dem Mandat zur Sündenvergebung aus und sandte sie in alle Welt. Der Auferstandene besaß eine ungeheure Stärke und teilte seine Allmacht mit den Seinen. Hier reicht der Begriff ‚Vision‘ zur Beschreibung nicht mehr. Das zugrunde liegende Phänomen weitet sich zur Halluzination. Und die behauptete Auferweckung Jesu durch Gott wird zum Auferstehungswahn.“

## „Selbsttäuschung von welthistorischem Ausmaß“

Christen seien nicht nur einem „Auferstehungswahn“ erlegen, so Lüdemann. „Menschen, die ihre fünf Sinne beieinanderhaben, führt die Einsicht in den ältesten christlichen Auferstehungsglauben unweigerlich zur Kritik an diesem Glauben. Denn Jesus wurde gar nicht von den Toten auferweckt, obwohl Christen es bekennen und die Kirche darauf gebaut ist. 2000 Jahre lang übte der Glaube an die leibliche Auferstehung Jesu eine ungeheure Wirkung aus. Sie erweist sich nun als eine Selbsttäuschung von welthistorischem Ausmaß.“

Doch wie kommt Lüdemann auf derlei Thesen? Wie begründet der „Theologe“ seine Ansichten, die den Kern des christlichen Glaubens leugnen? Ganz einfach, er beruft sich auf einen „großen wissenschaftlichen Konsens“, demzufolge die Erzählungen der Evangelien über den auferstandenen Jesus „historisch wertlos“ seien. „Sie formen nämlich sekundär den Gemeindeglauben aus, der in den Bekenntnisformeln seinen primären Niederschlag gefunden hat. Jede kritische Beschäftigung mit der Auferstehung Jesu wird daher bei den Bekenntnisformeln einsetzen und von dort aus auch den historischen Wert der Grabes-



Foto: pro

lichte, war der Redaktion offensichtlich klar, dass der Beitrag bei Christen Anstoß erregt. Behauptet Lüdemann doch, die Auferstehung Jesu sei nichts anderes als eine „Fantasie seiner Anhänger“, der Christen, die einer „Halluzination“ aufgesessen seien. Natürlich haben wir auf unserem Internetportal [www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de) und in proKOMPAKT den Lüdemann-Beitrag kommentiert – und heftig kritisiert.

Unser Kommentar jedoch stieß bei Alan Posener, Kommentarchef der „Welt am Sonntag“, auf wenig Verständnis. Posener, einer der bekanntesten Kommentatoren der deutschen Medienlandschaft, meinte, aus unserem Kommentar eine Art Zensurforderung herauslesen zu können: „Der Artikel (von Lüdemann, Anm. d. Red.) hat natürlich Anstoß erregt. Und das ist auch völlig in Ordnung. Schließlich wird hier der zentrale Glaubenssatz des Christentums frontal angegriffen, und zwar nicht

der Aufschrei. Sondern das Fehlen jedes inhaltlichen Arguments und der Ruf nach dem Zensor – jedenfalls wird der ‚Welt am Sonntag‘ ziemlich deutlich nahegelegt, diese ‚Unheilige Allianz‘ aufzukündigen und Lüdemann nicht mehr schreiben zu lassen“, schrieb Posener in seinem Blog [www.welt.de](http://www.welt.de).

Was aber hat Gerd Lüdemann geschrieben – und was haben wir kritisiert? Lüdemann widmete sich der Auferstehung Jesu. Genauer gesagt, er legt dar, aus welchem Grund seiner Ansicht nach die Auferstehung Jesu nichts anderes sei als eine „Fantasie seiner Anhänger“, der Christen, die einer „Halluzination“ aufgesessen seien.

„Das Grab des Gekreuzigten war nicht leer“, lautete die Überschrift des Textes. Lüdemann meint: „Der älteste Osterglaube begann als Schau des bei Gott befindlichen Jesus. Dieses Phänomen haben wir bereits mehrfach ‚Vision‘ genannt, denn Jesus blieb tot. Der auf-



geschichten prüfen“, gibt Lüdemann die Thesen der so genannten historisch-kritischen Methode wieder.

### Warum nur diese Glaubenskritik?

Lüdemann liegt auch aufgrund dieser Ansichten mit der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen im Rechtsstreit, und das seit Frühjahr 1998. In einem „Brief an Jesus“, den Lüdemann damals veröffentlichte, schreibt er unter anderem, dass die meisten Worte Jesu historisch nicht haltbar seien und dass ihm ohnehin Jesus religiös nichts mehr bedeute. Die Kirche verlangte daraufhin vom Wissenschaftsministerium eine Entlassung Lüdemanns aus dem Staatsdienst und somit eine Beendigung seiner Tätigkeit an der Theologischen Fakultät in Göttingen.

Doch Lüdemann blieb an der Theologischen Fakultät und lehrt seitdem nicht mehr Neues Testament, sondern hat den umbenannten, nicht konfessionsgebundenen Lehrstuhl für „Geschichte und Literatur des frühen Christentums“ inne. Da der Wissenschaftler seitdem nicht mehr an Prüfungen der Theologischen Fakultät teilnehmen darf, klagte Lüdemann bis zum Bundesverwaltungsgericht gegen die Entscheidung. Das Gericht wies seine Klage 2005 ab – in diesem Jahr soll nun das Bundesverfassungsgericht entscheiden. Denn Lüdemann hatte eine Verfassungsbeschwerde eingereicht.

Mit seinen Äußerungen und Ansichten über den christlichen Glauben hat sich Gerd Lüdemann den Ruf eines der umstrittensten Theologen in Deutschland erarbeitet. Allein die Titel seiner Buchveröffentlichungen sprechen Bände: „Was mit Jesus wirklich geschah. Die Auferstehung historisch betrachtet“ (1995), „Der große Betrug. Und was Jesus wirklich sagte und tat“ (1998), „Die Auferweckung Jesu von den Toten. Ursprung und Geschichte einer Selbsttäuschung“ (2002) oder auch „Der erfundene Jesus. Unechte Jesusworte im Neuen Testament“ (2008).

Doch Lüdemanns publizistische Tätigkeiten und Attacken gegen das Christentum beschränken sich nicht allein auf Fachkreise oder Buchveröffentlichungen. In der „Welt am Sonntag“ äußert Lüdemann immer wieder seine Ansichten, die aktuelle Kolumne von die-

sem Sonntag ist kein Einzelfall. Am 8. April 2007 etwa schrieb Lüdemann über „Das falsche Feindbild von Judas, dem Verräter“. Denn auch über Judas finde sich im Neuen Testament viel „legendäres, historisch wertloses Material“. Ein Verrat Jesu, wie ihn die Evangelisten beschreiben, sei tatsächlich „höchst unwahrscheinlich“.

Am 1. Oktober 2006 ging Lüdemann in einem „WamS“-Beitrag mit Gott ins Gericht. „Gott wurde spät erfunden“, meinte Lüdemann da. Grundsätzlich sei der „historische Rahmen der Geschichtsbücher“ des Alten Testaments „fiktiv“, wesentliche Schilderungen, inklusive „dem exklusiven Gott Jahwe“, seien „theologische Konstrukte“, also von Juden frei erfunden. Lüdemann weiter: „Diese Erkenntnisse besiegeln nicht nur den Tod des alttestamentlichen Geschichtsgottes, sondern auch das Ende des Vaters Jesu Christi.“

Am 29. April 2006 widmete er sich in einem Gastkommentar für die „Welt am Sonntag“ den Thesen des Schriftstellers Dan Brown und dessen Buch „Sakrileg“. Und Lüdemann nutzte seinen Kommentar, um auf seine Ansichten hinzuweisen: „Historisch geurteilt, haben die frühen Christen sich Jesus so zurechtgemacht, wie er ihren Wünschen und Interessen entsprach und wie er ihnen im Kampf gegen Abweichler und Andersgläubige am nützlichsten zu sein schien.“ Jesus sei nichts weiter gewesen als ein „charismatischer Exorzist“, ein „umherziehender Wanderprediger“.

Die kurze Auflistung der Gastbeiträge und die Frage, warum auch immer die „Welt am Sonntag“ die Kommentare von Gerd Lüdemann immer wieder abdruckt, passten Alan Posener nicht. Er meinte, es klinge dabei tatsächlich der „Ruf nach dem Zensor“ mit.

Nun liegt es uns definitiv ferner als alles andere, Alan Posener vorschreiben zu wollen, welche Kommentatoren in der „Welt am Sonntag“ zu welchen Themen Stellung beziehen sollen. Das wäre ja noch schöner! Vielmehr fragen wir, aus welchem Grund von dem umstrittensten Theologen Deutschlands derartige Thesen in der WamS verbreitet werden. Abgesehen von der Frage, warum Christen ein „Auferstehungswahn“ unterstellt wird. Das hat Gerd Lüdemann nicht begründet – und Alan Posener leider ebenfalls nicht. ■

EVA HERMAN

# DAS ÜBERLEBENS PRINZIP

Eva Herman

### Das Überlebensprinzip

Nach Medienschelte und Diskussionen, Begeisterung auf der einen und Empörung auf der anderen Seite wird deutlich: Eva Herman hat einen Nerv getroffen. Friedrich Hänssler ist mit der ehemaligen Tagesschaumoderatorin ins Gespräch gekommen. Entstanden ist ein sehr offenes und persönliches Buch.

Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 204 S.

Nr. 394.884, €D 14,95

€A 15,40/Sfr 27,30\*

Offen. Direkt. Persönlich.




Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei

[www.scm-shop.de](http://www.scm-shop.de)

Telefon: 07031 7414-177

28.000 christliche Bücher, Filme und Musik. Sofort.

\* unverbindl. Preisempfehlung



# Attacken im Internet

Cyber-Mobbing oder Cyber-Bullying nennt man den Trend, andere im Internet bloßzustellen, lächerlich zu machen oder zu verleumden. Ein Phänomen, dem immer mehr Schüler, aber auch Lehrer zum Opfer fallen.

■ Ellen Nieswiodek-Martin

**M**obbing hat es an Schulen wohl zu allen Zeiten gegeben. Ein oder mehrere Schüler werden verspottet, ausgelacht und schikaniert. Zielscheibe sind meist Jungen oder Mädchen, die nicht beliebt sind, irgendwie „anders“ sind und die sich vor allem schlecht wehren können. Was früher mit Worten oder Handgreiflichkeiten passierte, hat sich jedoch längst auf interaktive Medien verlagert. „Wir haben festgestellt, dass insbesondere das so genannte Cyberbullying in sozialen Netzwerken wie SchülerVZ deutlich zugenommen hat“, bestätigt Thomas Günter, Justiziar bei der Initiative jugendschutz.net.

Mobbing per Internet und Handy betrifft auch immer mehr Lehrer: Nach einer repräsentativen Studie der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) vom Mai 2008 sind in

Deutschland etwa acht Prozent der befragten Lehrer von Cyber-Mobbing betroffen. Allerdings gaben 31 Prozent an, von Fällen aus dem Kollegen- oder Bekanntenkreis gehört zu haben.

Bei den Schülern liegt der Prozentsatz deutlich höher. Das Zentrum für empirische pädagogische Forschung (ZEPF) in Koblenz hat bei einer Untersuchung zum Thema herausgefunden, dass die Hälfte aller Befragten innerhalb von zwei Monaten direktes Mobbing selbst erlebt hat. Spott, Hänseleien oder Gewalt erfahren vor allem Grundschulkindern, in der weiterführenden Schule steigt die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Cyber-Mobbing zu werden. Rund 20 Prozent der befragten Schüler gaben an, bereits Zielscheibe von Internet-Mobbing gewesen zu sein.

Da werden Verleumdungen auf Internet-Plattformen wie SchülerVZ veröffentlicht oder peinliche oder ver-

fälschte Bilder und Videos eingesetzt, um andere gezielt zu schikanieren. Auf Websites werden die „hässlichsten Kinder der Schule“ gekürt oder Rundmails verschickt, in denen gemeine Gerüchte über andere verbreitet werden.

Fraglich, ob denjenigen, die solche Bösartigkeiten in die (Web-)Welt setzen, eigentlich das Ausmaß ihrer Schikanen klar ist. Denn es hat andere Auswirkungen, ob „Petra ist doof“ an der Tür der Schultoilette zu lesen ist oder ob eine Rundmail verschickt wird, in der schlimmste Verleumdungen verbreitet werden. „Die durch Cyber-Mobbing bedrohten Personen fühlen sich mehr bedroht als durch offen ausgetragenes Mobbing, da man sich über den PC sehr öffentlich gemacht und ausgeliefert fühlt“, sagt eine Lehrerin. Jugendliche nutzen die modernen Medien - doch meist nicht zum Guten.

## Bloßstellung durch Handyvideos

Als häufigste Art des Mobbing im Internet gaben Schüler an, dass sie beleidigt oder dass Gerüchte über sie in die (Cyber-)Welt gesetzt wurden. Aber auch der Ausschluss aus Gruppen, Chats oder bei Onlinespielen, die Weitergabe persönlicher E-Mails und vertraulicher Nachrichten sind häufig angewandte Taktiken, um einen anderen Schüler zu verletzen. In manchen Kreisen scheint es eine Art „Sport“ zu sein, andere in peinlichen Situationen

Anzeige

[www.wir-suchen-lehrer.de](http://www.wir-suchen-lehrer.de)

die Schule mitgestalten wollen

Stellenvermittlung - kostenfrei - deutschlandweit

VEBS - Verband Evangelischer Bekenntnisschulen e.V.

mit dem Handy zu filmen, beispielsweise auf der Toilette, bei einem Sturz oder sonstigen Missgeschicken. Derartige Videos werden dann von Handy zu Handy geschickt, in Internet-Videoportale eingestellt oder per Instant Messenger als Datei versendet.

Oft erfahren Betroffene erst viel später, was über sie im Internet kursiert. Zwar müssen Portale wie Youtube oder Myvideo Videos entfernen, wenn diejenigen, die darauf zu sehen sind, das wünschen. Es ist aber so gut wie unmöglich, die Daten vollständig aus dem Verkehr zu ziehen. Viele Schulen versuchen, des Trends mittels Handyverbot Herr zu werden. Trotzdem kursiert in den Videoportalen eine große Zahl an Videos, auf denen Lehrer zu sehen sind. Fast immer zeigen die qualitativ eher schlechten Videos Unterrichtssituationen, in denen Schüler den Lehrer ärgern, Unterricht boykottieren und die Lehrkraft provozieren, bis er oder sie ausrastet. Diese Videos geben übrigens auch einen ernüchternden Einblick in den täglichen Schulalltag.

Schüler nutzen derartige Mittel, um sich bei unbeliebten Lehrern zu „rächen“. Schüler verwenden die Namen ihrer Lehrer, um sich in Sexchats anzumelden. Extreme Fälle waren bisher die Montage von Lehrerporträts in pornographische Fotos oder sogar in Hinrichtungsvideos. Laut dem deutschen Philologen-Verband sind dies keine Einzelfälle mehr. „Inzwischen gibt es in Deutschland wohl keine weiterführende Schule mehr, die nicht schon negative Bekanntschaft mit der Tendenz, Lehrer anonym im Internet zu mobben, gemacht hat“, erklärt Hans-Peter Meidinger, der Bundesvorsitzende des deutschen Philologenverbandes.

„Lehrer müssen und mussten immer schon mit Kritik leben“, so Meidinger. „Als Pädagoge, der mit Jugendlichen arbeitet, darf man dabei auch nicht zu empfindlich sein. Was sich allerdings derzeit im Internet abspielt, hat mit Schülerscherzen oder Spaß nichts mehr zu tun.“ Er kritisiert auch die Internetseite „spickmich.de“: Dort verteilen Schüler Noten für Lehrer der eigenen Schule. „Die dort eingeforderten Noten über das Aussehen und den Sexappeal von namentlich genannten Lehrern verstoßen eindeutig gegen deren Persönlichkeitsrechte!“, sagt Meidinger.

Der Philologenverband forderte daher bereits vor einem Jahr ein schärferes Vorgehen gegen Internetmobbing. Die Leiterin des GEW-Vorstandsbereichs Schule, Marianne Demmer, warnte dagegen vor „einer Dramatisierung des Phänomens“. Erforderlich seien ein professioneller Umgang mit dem Problem und die Unterstützung der Betroffenen.

Mehrere Lehrer zogen gegen das Internetportal bereits vor Gericht und wurden abgewiesen. Beispielsweise urteilte das Kölner Landgericht, die Benotung von Lehrern durch Schüler im Internet sei durch das Recht auf freie Meinungsäußerung rechtmäßig. Und

nen nahe zu sein und nicht zu wissen, was sie tun sollten. Andere Schüler reagierten eher aktiv, sie drohten Schläge an oder mobbten zurück.

Experten befürchten, dass Diffamierung und Beleidigungen im Internet zu erheblichen psychischen Schäden bei den Betroffenen führen können. Dass die Täter meist unbekannt bleiben, beunruhigt die Opfer und schürt Verfolgungsängste. Man kann sich leicht vorstellen, dass es belastend und auch beängstigend sein kann, wenn Opfer nach Internetattacken wieder in die Schule gehen müssen, ohne zu wissen, wer dahinter steckt. Und das betrifft Schüler und Lehrer gleichermaßen.

## Mit einem Mausklick werden Menschen dem Spott und der Lächerlichkeit ausgesetzt.

der Trend geht weiter: unter [www.schulradar.de](http://www.schulradar.de) können nun auch Eltern die Lehrer ihrer Sprösslinge benoten.

Als Hauptverursacher des Internetmobbing nannten die Betroffenen Mitschüler und Freunde. Das Institut ZEPF fand heraus, dass 70 Prozent der Täter männlich und im Alter zwischen 11 und 20 Jahren sind. Die Anonymität des Internet bringt es allerdings mit sich, dass rund 22 Prozent der Täter nicht identifiziert werden können.

### Wie reagieren die Opfer

Bei der ZEPF-Umfrage sagte ein großer Teil der Betroffenen, sie würden sich nach Internetmobbing nichts anmerken lassen. Eine weitere Gruppe gab an, Trä-

Laut der GEW-Studie hatten Mobbing-Attacken bisher selten gravierende Konsequenzen für die Täter. In wenigen Ausnahmefällen wurde ein Täter von der Schule verwiesen. Meist bleibt es bei Gesprächen mit dem Schüler, den Betroffenen und Eltern.

Auf der Internetseite [www.bullying.org](http://www.bullying.org) rät Bill Belsey, Präsident der kanadischen Stiftung Bullying.org, allen Betroffenen, die Kommunikation mit den Kindern aufrecht zu erhalten, viel mit ihnen zu reden und sie darauf vorzubereiten, was sie erwartet und was sie tun können, wenn es sie mal erwischt. Die englischsprachige Website [www.cyberbullying.ca](http://www.cyberbullying.ca) stellt kostenloses Material und Videos zum Einsatz in Schulen zur Verfügung. ■

Anzeige



**Christlicher  
Partnerschafts Dienst**

**Wünschen Sie sich  
einen gläubigen Partner?**

Monatlich heiraten 16-18 Teilnehmer.  
Profitieren Sie von 20 Jahren Erfahrung.

[www.cpdienst.com](http://www.cpdienst.com)



**Kostenlose Infos:**  
cpd  
Glockwiesenstr. 5  
75217 Birkenfeld  
Tel. 07231 47 21 64



diskret • persönlich • zuverlässig

# Klauen der Kellerkinder

■ Uwe Siemon-Netto

Vor 400 Jahren starb in Jamestown in Virginia Dr. Dr. Johannes Fleischer kurz nach seiner Ankunft in dieser ersten englischen Siedlung in Nordamerika. Er war der erste Deutsche in der Neuen Welt, ein Prototyp jener kultivierten Deutschen, die uns dann Jahrhunderte lang im Ausland Ansehen verschafften. Nicht aus Eigennutz hatte dieser 26 Jahre alte Arzt und Philosoph auf dem Segelschiff „Phoenix“ den Atlantik überquert. Er wollte nur die Heilkraft amerikanischer Pflanzen Amerikas erforschen.

Ihm folgten viele illustre Deutsche in die Fremde. Da war der Jesuitenpater und Mathematiker Johann Adam Schall von Rauch (1591-1666), der in China zum Mandarin erhoben wurde. Da war der Forscher Alexander von Humboldt (1769-1859), nach dem in ganz Lateinamerika Straßen benannt sind. Da war der Kaiserenkel Louis Ferdinand (1907-1994), der, wiewohl ein promovierter Jurist, bescheiden am Fließband der Fordwerke in Dearborn (USA) arbeitete. Namen solcher Deutscher im Ausland könnten Bände füllen. Daneben aber gibt es unbesungene Heroen wie etwa den Ex-Bundeswehrhauptmann, den ich im umkämpften Jaffna in Sri Lanka traf. Er war auf eigene Faust dort, um Tretminen zu räumen, wie zuvor in Angola, wo er ein Auge verloren hatte.

Dies voraus, um klar zu machen, wieso ich momentan vor Wut darüber bebe, dass eine neue Generation schlecht erzogener, egozentrischer Deutscher im Ausland unseren Ruf ruiniert. Kürzlich las ich in der Schweizer „Weltwoche“ die Titelgeschichte „Die Deutschen und wir“. Darunter stand: „Sie kommen in Scharen, werden unsere Vorgesetzten und vergreifen sich des Öfteren im Ton.“ Über diesen Zeilen grientete selbstzufrieden die gemalte Quintessenz des neudeutschen Managers, Geburtsjahr circa 1969. Lässig saß er da mit gepflegter Tolle, einer Zigarre und einem Daimler-Autoschlüssel in der Rechten, hinter sich das Zürcher Panorama: schneebedeckte Alpen, See und Großmünster. Ich hätte pausenlos auf dieses Bild klatschen können.

War es ein Klischee? Sicher. Aber Klischees sind auch halb wahr. Dieser Fatzke repräsentierte die Einheitsgesichter bestimmter 40- bis 50-jähriger Managertypen in unserer Wirtschaft, unserer Politik und unseren Medien, dieser eiskalten, Arbeitsplätze wegsanierenden, Gestalten, denen die „Weltwoche“ jetzt für ihre Tätigkeit in der Schweiz ins Stammbuch schrieb: „Herumbrüllen? Funktioniert nicht.“ Dies hatte ihnen in ihren heimischen Kellern keiner mitgeteilt.

Ich bin überzeugt, dass sich von den 202.000 Deutschen in der Schweiz die meisten nicht wie auftrumpfende Kellerkinder aufführen wie gewisse Ärzte und Jungbosse, von denen die „Weltwoche“ berichtete. Ich glaube, dass sich auch dort die meisten Deutschen einfügen wie in Frankreich oder Nordamerika, wo ich lebe. Aber wenn sich auch nur zehn Prozent von ihnen so verhalten wie in dem Zürcher Prestigeblatt geschildert, darf es uns nicht wundern, dass wir den Schweizern von allen Nachbarn am unsympathischsten sind. Auch 20.000 Stoffels sind 20.000 zuviel.

Wir sollten den Spiegel, den uns die „Weltwoche“ vorhielt, sorgfältig beachten. Es ist eine deutsche Unsitte, in Betrieben herumzubrüllen; anderswo habe ich dies nie erlebt. Nur Deutsche versuchen sich im Ausland ins rechte Licht zu setzen, indem sie andere Völker schlecht machen – zur Zeit die Amerikaner, worüber sich das Schweizer Blatt mokierte. Im Ausland ist das schlechte Betriebsklima mancher Filialen deutscher Konzerne sprichwörtlich, wobei auch hier das Sprichwort zutrifft: Der Fisch stinkt am Kopf zuerst. Wie kommt's? Das war doch nicht immer so. Als ich vor 47 Jahren im Axel-Springer-Verlag anfang, kam ich mir vor wie in einer Familie. Dieser viel geschmähte Konzernherr war zuvörderst ums Wohlergehen von Mitarbeitern und Kunden besorgt. Heute habe ich es mit einem neudeutschen Verleger zu tun. Knallhart lässt er seine Autoren monatelang auf ihre Honorare warten – unvorstellbar zu Springers Lebzeiten. Freilich: Anzeigenkunden sitzen auf ihrem Geld, weil auch bei ihnen Fatzkes, harte Burschen markierend, das



Uwe Siemon-Netto (St. Louis) ist Theologe und Journalist.

Ruder in der Hand haben. Ich tippte die Wörter „schlechte Zahlungsmoral“ in die „Google“-Suchmaschine und erzielte 24.700 Ergebnisse. Alle zeigten, wie sehr solche Leute ihrem Land schaden – dem Handwerk, der Wirtschaft, dem Staat und zumal dem einfachen Bürger.

Wieso schreibe ich dies in einer christlichen Medienzeitschrift? Weil ich hier Symptome der Entchristlichung unserer Nation sehe. Springer war Lutheraner. Ihm war als Kind die Gottesregel für eine gesunde Gesellschaft eingeschärft worden: „Du sollst deinen Nächsten lieben“ (3. Mose 19,18 und Matthäus 5,43).

„Das geht schief“, prophezeite ein pensionierter Chefredakteur dieser Tage, als wir über die modische Menschenverachtung in unserer Branche sprachen, zum Beispiel auch das öffentliche Abschlachten von Prominenten wie der Fernsehmoderatorin Eva Herman, die aufgrund eines Falschzitats als Nazi-Sympathisantin diffamiert und daraufhin fristlos entlassen worden war. Einige Einzelpersonen hätten sich derweil bei ihr entschuldigt, schrieb sie in ihrem Buch „Das Überlebensprinzip“. Aber sie steht vor keinen NDR-Kameras mehr. Keine Zeitung, kein Funkhaus hat ihr öffentlich Abbitte geleistet. Wären die Massenmedien nicht in den Klauen von Kellerkindern, hätten wir inzwischen die sensationelle Schlagzeile gelesen: „Eva Hermann, vergib uns!“ und darunter das Bekenntnis: „Wir haben dich verleumdet.“

Ein solcher Beweis von Größe täte dem Geschäft gut; denn schon lange empört Medien-Zynismus die meisten Deutschen. Aber es ist augenscheinlich leichter, Hass zu schüren und wichtigtu-erisch in der Fremde herumzustampfen, als dem jüdisch-christlichen Gebot der Nächstenliebe zu folgen. Damit richten die Kellerkinder unsere Zivilisation zugrunde. ■

# Ohne Bildschirm

■ Jörn Schumacher

Eine Schule in Straßburg hat ein Experiment gewagt: Zehn Tage lang sollten die Schüler ohne Bildschirm auskommen.

Kein Fernsehen, kein Computer, keine Computerspiele. Nach dem Ende der Aktion waren alle überrascht:

nicht nur die Kinder fühlten sich insgesamt wohler, auch die Eltern erkennen ihre Schwächen, wenn es um die modernen Medien geht.

Der Direktor der Grundschule ist vom durchschlagenden Erfolg der Aktion „Zehn Tage ohne Bildschirm“ überwältigt, berichtete etwa die „Netzzeitung“. Fast alle haben mitgemacht: die 260 Schüler, die Lehrer, die Eltern. „Die Kinder haben jetzt mehr zu erzählen, weil sie mit Freunden spielen oder Ausflüge machen“, erzählt eine Leh-

rerin. Im Unterricht scheinen die Kinder „ruhiger und ausgeruhter, auf jeden Fall fröhlicher“. Wir haben den Fernseher in den Keller gestellt“, sagte die Mutter eines elfjährigen Jungen. Für

## Experiment einer Schule: Zehn Tage lang sollten die Schüler ohne Bildschirm auskommen.

den neunjährigen Antony war es nicht so einfach: „Wenn ich nicht mit dem Computerspielen, langweile ich mich“. Er hielt trotzdem durch und hat ein wichtiges Fußballspiel am Wochenende im Radio verfolgt.

Die Aktion wurde gut vorbereitet, und so gab es genügend Alternativen zur Bekämpfung der Langeweile: Fahrradtouren und Ballspiele wurden von der Schule und Vereinigungen im Stadtteil angeboten und zu Hause wurden Gesellschaftsspiele aus der Schublade

geholt. Wer durchhielt und alle Bildschirme ignorierte, bekam Punkte, je länger, umso mehr.

Auch bei den Eltern stellen sich Aha-Effekte ein. „Es ist für uns die Gelegen-

heit, beim Essen wieder miteinander zu reden“, sagte eine Mutter etwas beschämt,

weil sie gemerkt habe, „dass ich fernseh-süchtig bin“. „Wir haben einen Nerv unserer Gesellschaft getroffen“, stellte der Schuldirektor laut der Zeitung erfreut fest. Wie ein Bienenschwarm fielen zudem Fernseherteams aus Frankreich und den Nachbarländern über die Grundschule her, sogar aus Brasilien und Japan kamen neugierige Journalisten. Glückwunschbriefe zum Erfolg trudelten zu Hunderten ein, Nachahmer meldeten sich aus vielen Erdteilen. Gott sei Dank! ■

Anzeige

<p>Qualität ist unsere Verpflichtung   Schnelligkeit unser Auftrag   Erfahrung unsere Stärke.</p>	
<p>Sicherheit durch Erfahrung. Bei jedem Projekt. OTTO QUAST – Ihr Partner für wirtschaftliches Bauen.</p>	 <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">Erfahrung.</p>
<p><b>OTTO QUAST</b></p>	<p>Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Bauwerterhaltung Fertigelemente aus Beton: Keller · Wände · Decken · Räume Schlüsselfertiges Bauen für Handel, Industrie und Verwaltung</p> <p>Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278</p>
<p><b>Bauunternehmen Siegen</b> Weidenauer Straße 265 57076 Siegen Telefon 0271 4031-0 Telefax 0271 4031-110 email bgs@quast.de</p>	<p><b>www.quast.de</b></p>

# Happy Birthday, Google?

Am 7. September 1998 ging die Suchmaschine Google online. Doch im Jubiläumsjahr 2008 gerät das wertvollste Unternehmen der Welt immer öfter in negative Schlagzeilen. pro-Autor Daniel Höly über umstrittene Aktivitäten des Konzerns Google.

Per *Google Talk* chatten Paul und ich miteinander und kommen dabei auf den Glauben zu sprechen. Nach einigen Minuten lade ich meinen Freund zum Gottesdienst meiner Gemeinde ein. „Wo ist die denn?“, fragt er. Schnell in *Google Earth* ein Satellitenbild und in *Google Maps* die Route rausgesucht und weitergeleitet. „Ahh da. Die Gegend kenn ich!“, schreibt er. „Und was spielt ihr da für Musik?“ „Sekunde“, antworte ich und suche auf meiner virtuellen Festplatte *GDrive* ein paar Lieder aus, die ich für ihn zum Anhören freischalte. „Klingt nicht schlecht“, meint er nach ein paar Minuten. „Habt ihr auch eine Website?“ „Klar, schau einfach in meine Online-Favoriten von *Google Bookmarks!* Und falls du ein paar Bilder oder Videos sehen willst, hier meine Links zu meinem Online-Fotoalbum von *Picasa* und zum Videoportal

## Zahlen über Google

- » Google ist theoretisch in der Lage, mehr als eine Million Suchanfragen pro Sekunde zu beantworten, behauptet US-Datenspeicher-Experte Robin Harris. Hochgerechnet ergibt das 86,4 Milliarden Suchanfragen pro Tag.
- » Eine einzige Google-Anfrage frisst so viel Energie, wie eine 11-Watt-Energiesparlampe in einer Stunde verbraucht, hat der Berliner Internet-Dienstleister Strato AG 2007 ausgerechnet. Bei 100 Milliarden Suchanfragen pro Monat wären das 810 Gigawattstunden (GWh) pro Jahr, was einem Jahresverbrauch von 230.000 Haushalten entspricht.
- » Google besteht aus einem Netzwerk von Zehntausenden Computern und Servern, auf denen Daten von 50 Prozent der Internet-Nutzer weltweit gespeichert sind. Schätzungen nach besitzt Google allein in Mountain View 100.000 bis 450.000 Server - mehr als doppelt so viele wie Microsoft. Tatsache ist, dass Googles Computernetzwerk das größte und leistungsfähigste der Welt ist.



*YouTube!*, schreibe ich. „Und wann fängt der Gottesdienst an?“ „Schau doch einfach in meinen *Google Calendar* rein“, lautet meine Antwort. „Du, ich muss jetzt gehen, kannst du mir den Link an meine Adresse von *Google Mail* schicken?“ „Kein Problem. Ach, übrigens hab ich jetzt auch ein Online-Tagebuch von *Google Blog*. Also dann... bis bald!“

Was für einige nach einem futuristischen Zukunftsszenario klingt, ist bereits heute möglich - dank Google. Derzeit scheint alles sehr harmlos, modern und innovativ zu sein. Doch wenn man sich näher mit dem Zukunftsszenario befasst, stößt man auch auf bedenkliche und durchaus gefährliche Projekte, die Google plant. Es geht nicht darum, Google zu verteufeln. Anhand des fiktiven Beispiels wird deutlich, dass die zahlreichen Dienste ein wahrer Segen sein können. Aber dem Benutzer sollte auch bewusst gemacht werden, auf was er sich einlässt. Der Leser soll informiert werden - im Prinzip das gleiche, was Google macht. Viele Menschen nutzen sie täglich, einige arbeiten mit ihr. Schüler, Journalisten, Börsenspekulanten, Firmen und Privatleute sind auf sie angewiesen: Google, die freundliche und allwissende Suchmaschine. Doch wie viel weiß Google wirklich über uns? Und ist das Unternehmen tatsächlich so lieb und nett, wie es wirkt? Seit März 2008 gibt es dazu auch ein Buch, das erste Google-kritische überhaupt: „Die Google-Falle“, geschrieben vom Redakteur und Autor Gerald Reischl. „Don't be evil“ war lange Zeit das Motto der Geschäftsführer Larry Page, Sergey Brin und Eric Schmidt - aber was verstehen sie unter „böse“? Die von Reischl als die „Google-Dreifaltigkeit“ bezeichneten Geschäftsführer scheinen den Leitsatz schon längst über Bord geworfen zu haben. Böse sei laut CEO Schmidt das, was Brin für böse halte. Reischl bezeichnet Google als einen „Wolf im Schafspelz“ sowie eine „unkontrollierte Weltmacht“. Die Ausmaße der Macht des Unternehmens wurden beispielsweise im Oktober 2007 deutlich. Damals meldete die „New York Times“, dass Page und Brin per



Foto: picture alliance

Sondergenehmigung ihre Flugzeuge auf dem NASA-Flugfeld Moffett Field nahe des Google-Firmensitzes in Mountain View (Kalifornien, USA) parken dürfen.

US-Analyst Stephen Arnold sagte, dass Google der weltweit größte Herausgeber, Händler und Archivar von Informationen werden könnte. „Ein Horrorszenario, wenn man sich ausmalt, dass sämtliche Informationen und alles Wissen der Welt von einer Firma verwaltet wird“, kommentierte Reischl. „Google ist die am häufigsten besuchte Website, für viele Internetnutzer ist Google sogar die Startseite. Ohne Google können sich viele das Leben im Web gar nicht mehr vorstellen“, schreibt der Autor. So sind wir nicht nur von Strom, Computer und dem Internet abhängig geworden, sondern auch von Google, der Erfindung zweier Studenten. Laut Reischl sei Googles Marktdominanz gefährlich für die Gesellschaft. Jede Firma, die zu viel Macht habe, werde zur Gefahr. „Denn jedes Monopol macht nicht nur abhängig, sondern öffnet der Manipulation Tür und Tor: von der Daten- über die Informations- bis hin zur Meinungsmanipulation.“ Google sammelt alle Informationen, die es bekommen kann - ohne vorher zu fragen oder mitzuteilen, welche Informationen das sind. Ein gut gehütetes Geheimnis.

### „Big Brother“ Google

Der Erfolg Googles hatte vor allem einen Grund: Als die Suchmaschine 1998 online ging, lieferte sie sekundenschnell umfangreiche Suchergebnisse. Die Suchmaschine war für den Anwender überschaubar und unkompliziert zu bedienen, nicht so überfrachtet wie die Konkurrenz. Dadurch wurde der Weltkonzern bei den Benutzern sehr beliebt. Google baute seine Beliebtheit mit einer klugen Marketingstrategie weiter aus: alle Dienste kostenlos anzubieten. Google ist nämlich schon lange nicht mehr nur eine Suchmaschine. Nahezu monatlich erscheinen neue, stets gratis nutzbare Dienste wie Google Earth, Pi-

casa oder MySpace, das größte soziale Netzwerk in den USA. Entweder entwickeln die Mitarbeiter diese Dienste selbst oder übernehmen bereits etablierte Firmen wie das weltweit größte Videoportal YouTube für 1,65 Milliarden US-Dollar oder den Werbevermarkter DoubleClick für 3,1 Milliarden US-Dollar. Ausgaben, die eher früher als später Gewinn einbringen sollen. Die Einnahmen Googles kommen laut CPC-Consulting zu nahezu 100 Prozent aus den Werbeanzeigen. Dass es damit alles andere als schlecht läuft, beweisen folgende Zahlen: Der Aktienkurs von Google stand am 4. Juni 2008 bei 567 US-Dollar, der Umsatz für das erste Quartal 2008 wuchs um 42 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 5,19 Milliarden US-Dollar, der Nettogewinn betrug stolze 1,31 Milliarden US-Dollar. Das Geheimnis dahinter? „Das Wissen über die Nutzer ist das eigentliche Kapital des Unternehmens und Basis für zukünftige Projekte“, meint Reischl. Google sei keine Suchmaschine, sondern ein perfektes Marketinginstrument, mit dem die Firma den Rest der Werbewelt erobern wolle.

Um zu erfahren, was Google für die Zukunft geplant hat, hilft ein Blick auf die eingereichten Patente. So reichte Google Patente für digitale Plakatwände und Analyse-Software ein, die laut Reischl „durchaus aus der Überwachungsindustrie stammen könnten“. Das passt alles nicht so recht ins Bild des friedlichen Suchmaschinenbetreibers, der es 2004 mit dem Begriff „googeln“ sogar in den Duden geschafft hat. Mittlerweile ist Google eben auch ein Software-Anbieter und bald auch Telekom-Firma und DNA-Analytiker. Außerdem hat Google seit kurzem auch sein eigenes Bezahlssystem namens „Checkout“ (ähnlich wie PayPal). Damit soll bargeldloses Zahlen noch einfacher und sicherer gemacht werden. Die meisten Patente, in „Die Google-Falle“ näher beschrieben, zielen auf eines ab: mehr über den Benutzer zu erfahren. Google analysiert vergangene Besuche und prognostiziert, was der Benutzer als nächstes tun könnte. Außerdem will der US-Konzern wissen, welche Web-

## INTERNET

seiten der Nutzer zuvor besucht hat und welche Lesezeichen er gesetzt hat. Der Gipfel dabei stellt die Gewichtung der Kunden dar: „Ein Deutscher ist beispielsweise doppelt so wichtig wie ein Besucher aus der Antarktis“, verrät Reischl. Man müsse davon ausgehen, dass Google seit über sieben Jahren Daten sammelt, analysiert und auswertet und dass die Google-Nutzer fein säuberlich katalogisiert, in Gruppen eingeteilt, gewichtet und vermutlich auch mit Prädikaten bewertet.

### Das semantische Internet

Ein Begriff, der in Zukunft noch häufig verwendet werden wird, ist das „semantische Web“ - das Internet der nächsten Generation. Beim semantischen Web handelt es sich um ein personalisiertes Internet. In diesem Fall liefert Google nur dann gute Suchergebnisse, wenn es Zusammenhänge erkennt und auf eine Ansammlung von Daten über den Benutzer zurückgreifen kann. „Jedem Suchmaschinenbetreiber ist klar, dass die Suche nur dann perfektioniert werden kann, wenn man viel über den Nutzer weiß“, so Reischl.

Bei einer Google-Suche bleiben derzeit folgende Daten insgesamt 18 Monate lang gespeichert: die IP-Adresse des Computers (wie eine Telefonnummer für das Telefon), Datum und Uhrzeit, der Suchbegriff, technische Informationen über den Computer und die ID-Nummer des Cookies (daran erkennt



Google „StreetView“ ermöglicht es dem Nutzer, zusätzlich zu den Satellitenkarten von Google Maps auch echte Fotos der Straßen und Umgebung zu betrachten - von Googles 360 Grad-Kameras aufgenommen.

Google, ob man schon einmal hier war). Noch präziser wird es, wenn man sich bei einem Dienst von Google mit Benutzererkennung und Passwort anmelden muss. Ein Beispiel hierfür ist Google Mail, auch Gmail genannt. Wer sich bei Google Mail registriert, teilt Google bei der Anmeldung zunächst einmal seinen Vor- und Nachnamen mit. Sobald man sich einloggt und anschließend etwas bei Google sucht, kann Google den Suchbegriffen Namen zuordnen. Das gilt auch für die 122.500 „Jesus.de“-Nutzer, wenn sie die kostenlose Jesus.de-Mailadresse beantragen. Damit fängt es erst richtig an: Google scannt alle ein- und ausgehenden E-Mails auf unerwünschte Werbung (Spam), Computerviren und Phishing (gefälschte Mails). Mit dem gleichen Programm werden zusätzlich die Inhalte der Mails analysiert und mit zum Inhalt passender Werbung ergänzt. Enthalten die Mails Themen wie Tod, Unfall oder Katastrophe, wird keine Werbung beigelegt. Seit Januar 2008 stehen jedem Nutzer über 6 GB Speicher zur Verfügung, der sich auch als Online-Festplatte nutzen lässt. Das gleiche gilt auch für GDrive, eine Festplatte im Internet, auf der jeder Benutzer seine Daten speichern kann. Wer darauf heikle Daten ablegt, sollte vorsichtig sein. „Die Tentakel der Datenkrake sind immer und überall. Denn gescannt werden die Daten in jedem Fall - alleine aus Gründen der Virensicherheit“, schreibt Reischl.

Das Highlight der umfangreichen Google-Palette ist Google Desktop Search, das laut Reischl „praktisch jeden Tastenschlag protokolliert und innerhalb kürzester Zeit verrät, was alles auf dem Rechner gespeichert und gemacht wurde“. Seit Mai 2007 gibt es iGoogle, ein Service, bei dem die Benutzer ihre eigene, personalisierte Startseite im Internet gestalten können. Bevorzugte Nachrichtenseiten und -themen, eine To-do-Liste oder spezielle Videos liefern Google noch mehr Details. Das gleiche gilt für die Google-Buchsuche und den Google-Kalender (wird auch für das Handy angeboten), um das Profil möglichst zu vervollständigen. Google Talk, ein Chat-Programm bzw. Instant Messenger wie ICQ oder MSN, liefert der Firma die schriftlichen Kommunikationsdaten. Aber auch durch die Suchmaschine alleine kann genug Schaden entstehen. So ist das googeln von Mitarbeitern und Bewerbern im vergangenen Jahr beliebt geworden. Peinliche Bilder oder böswillige Kommentare auf Webseiten und in Foren können bei mehreren Kandidaten schon mal den entscheidenden Unterschied machen. Trotz der zahlreichen Dienste und gesammelten Informationen stehe man aber erst am Anfang, was die

#### Zum Thema



Gerald Reischl, „Die Google-Falle - Die unkontrollierte Weltmacht im Internet“ 194 Seiten, Ueberreuter Verlag, 19,95 Euro, ISBN 978-3-8000-7323-8, März 2008

#### Fragen an Gerald Reischl

Welche Informationen wollen Sie mit Ihrem Buch vermitteln?

„Ziel des Buches ist nicht Panikmache, sondern Aufklärung - aus der Perspektive eines Europäers. Das Buch soll zur Bewusstseinsbildung beitragen und aufzeigen, in welchem Zwiespalt Internet-Nutzer leben, welche Versäumnisse Europa gemacht hat und worauf wir achten sollten, wenn wir das Internet für unsere Zwecke nutzen.“

Welche Zukunftsentwicklung halten Sie bei Google für besonders bedenklich?

Reischl: „Dass Google auch ins Gesundheits-Business einsteigen will. Abgesehen davon, dass Blutbefunde, Ultraschall- oder Röntgenbilder auf einem ‚Google Health‘-Portal abgelegt werden sollen, ist das weit gefährlichere und bedenklichere Projekt Googles, einmal eine DNA-Suche anbieten zu wollen.“

Die Horrorvision: Vor einem Rendezvous wird der potenzielle Partner ‚DNA-gegoogelt‘, um sich zu informieren, an welcher Krankheit er leidet und welche er erleiden könnte.“



Gerald Reischl - Geboren 1965 in Neunkirchen/Niederösterreich. Studium der Publizistik. Seit 1992 Technologie-Resortleiter der österreichischen Tageszeitung „Kurier“, Hightech-Experte des ORF (Servicesendung „Konkret“) und beim ORF-Radio Wien. Autor zahlreicher Sachbücher (u. a. „Im Visier der Datenjäger“).



Personalisierung und Auswertung von Nutzerdaten anbelangt, verrät Reischl. Google-CEO Schmidt stellt sich unter Personalisierung vor, dass Google Fragen wie „Welchen Job soll ich machen?“ oder „Was soll ich heute anziehen?“ beantworten könne - wobei für Letzteres eine Webcam benötigt wird.

## Google zensiert das WWW

Damit Google überall auf der Welt verfügbar ist, zensieren sie notfalls ihre Suchmaschine, wie der Staat es wünscht. In China musste Google etliche Webseiten aus seiner Datenbank entfernen, um überhaupt aufrufbar zu sein. So sind laut der Nachrichtenagentur AFP beim chinesischen Google Suchbegriffe wie „Taiwan“, „Tibet“ und weitere strittige Themen verboten. „Google erlaubt einer Regierung, Inhalte zu zensurieren, nur damit man in dem Land Fuß fassen kann“, schreibt Reischl. Der Autor erwartet, dass auch europäische Regierungen den einen oder anderen Wunsch an Google äußern werden, da Google mehr wisse, als die Polizei. Noch ist es der US-Regierung nicht gelungen, auf das globale Google-Netzwerk zuzugreifen. Aber es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis sich ein triftiger Grund findet, um auf das Netzwerk zugreifen zu dürfen - notfalls per Gesetz. Die Frage nach dem „Warum“ beantwortet der Grazer TU-Professor Hermann Maurer ganz simpel: „Weil Google die größte Detektei der Welt ist.“

Mittlerweile gibt es immer mehr kritische Stimmen, so auch die britische Bürgerrechtsorganisation Privacy International (PI). Im Sommer 2007 bewertete sie Google als „datenschutzfeindlich“ - die wohl schlechteste Bewertung, die man als Firma erhalten kann. PI-Chef Simon Davies: „Von keinem der untersuchten Unternehmen geht eine vergleichbare Bedrohung der persönlichen Daten aus wie von Google.“ Passenderweise wurde nur wenige Tage nachdem „Die Google-Falle“ Ende März erschienen ist, ein bezeichnender Vorfall bekannt. Die britische Pro-Life und Pro-Family-Organisation „The Christian Institute“ hat bei einem englischen Gericht Klage gegen Google eingereicht, weil der Weltkonzern eine Werbung verweigert hatte, in der für das Recht auf Leben und gegen Abtreibung eingetreten wird. Google lehnte die Werbung als „unangemessenen Inhalt“ ab. Unter Berufung auf das englische Anti-Diskriminierungsgesetz klagte die Organisation gegen Google. Sie wollte ihre Werbung beim Suchwort „Abtreibung“ schalten. Mike Judge, ein Sprecher des „Christian Institute“: „Es ist lächerlich, Anti-Abtreibungsseiten als ‚unakzeptable Inhalte‘ zu brandmarken, während Google pornografische Anzeigen erlaubt.“

In diesem Sinne: Happy Birthday, Google! ■

### Alternativen zu Google

- [www.exalead.com](http://www.exalead.com) - Viel weniger Preisvergleichsseiten, Ergebnisse auch als Vorschaufenster
- [www.ixquick.com](http://www.ixquick.com) - Mehrere Suchmaschinen gebündelt, arbeitet anonymisiert
- [www.mister-wong.de](http://www.mister-wong.de) - Webseiten-Katalog ausschließlich von Internet-Nutzern erstellt
- [www.seekport.de](http://www.seekport.de) - Nimmt Jugendschutz sehr ernst und filtert erwachsene Webseiten heraus
- [www.metacrawler.de](http://www.metacrawler.de) - Fragt auch hochwertige Quellen des unsichtbaren Internets ab

# werdeweg.info

Coaching und Beratung

LUTZSCHULZ marketing & kommunikation gmbh

„Im Alter von fast 40 Jahren habe ich den Entschluss gefasst, mich neu den An- und Herausforderungen meiner direkten Umwelt zu stellen, um eine passende Lebensbalance zu finden. Zum einen will ich in meinem Beruf Verantwortung übernehmen, zum anderen will ich auch aktiv und intensiv meine Familie begleiten und als Leiter der Jungschararbeit in meiner Gemeinde Impulse setzen. Die regelmäßigen und intensiven Coaching- Sitzungen haben mich bei der Neuorientierung gestärkt. Dabei war mir der Coach mit seiner persönlichen offenen Art und seinen angewandten Methoden eine große Hilfe.“

„werdeweg hat mir gute Impulse gegeben, als ich mich für einen neuen Job vorbereitet habe. Besonders gut gefallen hat mir dabei, dass mir keine vorgefertigten Lösungen angeboten wurden, sondern auf meine Situation bezogene Hilfestellungen, die dazu beigetragen haben, selbst Antworten auf meine Fragen zu finden. Das hat mir geholfen, sinnvolle Entscheidungen zu treffen und ich würde jederzeit wieder die Dienste von werdeweg in Anspruch nehmen.“

# Stier und Fisch – Die Wurzeln Europas

In politischen Debatten ist immer mehr die Rede von der Vergreisung unserer Gesellschaft. Der Journalist Peter Stützle von der „Deutschen Welle“ sagt in seinem neuen Buch „Abgrund Europa“ voraus, dass in einigen Jahrzehnten die Mehrheit der Bewohner ihre Wurzeln außerhalb des Kontinents haben könnte. Er

■ Peter Stützle

Es ist so ähnlich, wie wenn jemand in Berlin einsteigt und in Düsseldorf fragt, ob das denn auch der Zug nach Köln sei. Dennoch an dieser Stelle die Frage: Gibt es Europa überhaupt? Rein geografisch lässt sich das bezweifeln; das, was wir Europa nennen, ist nur ein willkürlich durch ein relativ unscheinbares Gebirge abgegrenzter Zipfel der asiatischen Landmasse. Fragt man nach der Bedeutung des Wortes, stößt man auf eine Göttin aus der griechischen Mythologie, die auf dem Rücken eines Stiers von Kleinasien aus übers Meer kam. Deren Namen Europa verwendeten die Griechen auch als Bezeichnung für ihre Seite des Mittelmeers. Ihn auf das Gebiet des heutigen Europa zu beziehen, kam ihnen nicht in den Sinn; das kannten sie größtenteils gar nicht.

Die alten Griechen hatten etwa mit den Persern weit mehr am Hut als mit den wilden Völkern in ihrem Hinterland. Was Europa tatsächlich schuf und bis heute unverwechselbar prägte, kam zwar ebenfalls übers Mittelmeer, aber es war ein Fisch. Dieser war das Erkennungszeichen der ersten Christen; denn Jesus hatte dem Evangelium zufolge dem Fischer Simon Petrus aufgetragen, Menschenfischer zu werden. Es sollte noch viele Jahrhunderte dauern, bis ihr Glauben, bald unter dem Zeichen des Kreuzes, im ganzen heutigen Europa Fuß fasste. Als im frühen Mittelalter der Islam im Sturm die meisten einst römischen Gebiete südlich des Mittelmeers und des Schwarzen Meers eroberte, blieb im Wesentlichen Europa als geschlossener christlicher Raum.



Peter Stützle, Generation Abgrund. Stirbt Europa aus?, Johannis-Verlag, 2008, 160 Seiten, 9,95 Euro, ISBN: 978-3501051863

bietet auch mögliche Ansätze, um der Entwicklung und vor allem der sinkenden Kinderzahl rechtzeitig entgegenzuwirken. Ausgangspunkt für seine Betrachtungen ist ein Zitat des italienischen Politikers Rocco Buttiglione: „Ein Europa ohne Kinder muss von der Weltgeschichte verschwinden.“

Es wurde das, was man fortan das Christliche Abendland nannte.

Heute ist nur der von Europa aus kolonisierte amerikanische Doppelkontinent noch einheitlicher christlich geprägt als Europa. Allerdings ist das vielen heutigen Europäern kaum mehr bewusst. Für sie ist das Christentum eines von vielen Angeboten auf dem Jahrmarkt der Spiritualität und eigentlich eher ohne Belang. Entsprechend schwammig ist ihre Vorstellung darüber, was dieses Europa eigentlich ist und was es ausmacht.

Wollen wir aber dieses kritische Jahrhundert, von dem bis hierher die Rede war, halbwegs schadlos überstehen, so ist es unerlässlich, dass sich die Europäer ihrer eigenen Identität wieder bewusster werden. Sonst würde ihr Wille zur Selbstbehauptung, wenn er denn eines Tages angesichts des fortschreitenden demografischen Wandels erwacht, von nicht mehr herrühren als von einem – im Zweifel destruktiven – Abwehrinstinkt gegen Fremdes. Auch die praktischen Vorschläge in diesem Buch zur Bewältigung des demografischen Umbruchs blieben letztlich wertloses Handwerkszeug, wenn wir uns nicht klar darüber wären, aus welchem Grund wir es einsetzen wollen.

Eine Kultur, die keine höheren Lebensziele kennt als persönlichen Erfolg, Gesundheit und Vergnügen, kann auch keine Hochachtung von Menschen aus anderen Kulturkreisen erwarten. Die aus der Fremde Zugewanderten werden die Werte und Gesetze der Europäer eher verstehen und respektieren, wenn diese sie überzeugend begründen können. Und dazu gehört das Wissen um ihren Ursprung und tieferen Sinn.

## Fixpunkt Menschenwürde

Natürlich ist das moderne Europa säkular verfasst und niemand will ernstlich daran rütteln. Aber ohne das Christentum wäre es nie zu dem geworden, was es heute ist. Seit dem Hochmittelalter bestimmte es das Denken des gesamten Kontinents. Die gesellschaftliche Rolle der Kirche bestand durch die Jahrhunderte darin, Hilfsbedürftigen beizustehen und Mächtigen ins Gewissen zu reden. Selbst ihre wachsende weltliche Macht wirkte oft segensreich; »unterm Krummstab lässt sich gut leben« lautete ein geflügeltes Wort. Gleichwohl korrumpierte diese weltliche Macht die Kirche

auch. Ebenso geriet sie in ihrem geistlichen Wirken des öfteren auf Abwege, am grausamsten im Zuge der Inquisition und Hexenverfolgung. Immer wieder haben aber auch Reformer dem eigentlichen Wesen des christlichen Glaubens Geltung verschafft.

Die Freigeister der Aufklärung haben ihre neuen Gedanken auf der Grundlage der vorhandenen christlichen Vorstellungen und in Auseinandersetzung mit ihnen entwickelt. Die französische Revolution hat Kirchen geplündert, doch ihre Parole „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ ist ein

hin überprüfen, ob sie der völlig neuen Situation noch gerecht werden. Eine Aufgabe, die den Kirchen aus ihrer eigenen Geschichte nicht fremd sein dürfte.

Die christlichen Wurzeln sind das Gemeinsame hinter der vielfältigen Kultur zwischen Lissabon und Moskau, Helsinki und Athen. Christen und ihre Kirchen müssen selbst deutlicher machen, dass sie das verbindende Element in Europa waren und auch künftig sein wollen. Manche orthodoxe Kirche, aber auch Teile der polnischen katholischen Kirche tun derzeit eher das Gegenteil, indem sie chauvinistische

## Die christlichen Wurzeln sind das Gemeinsame hinter der vielfältigen Kultur zwischen Lissabon und Moskau, Helsinki und Athen.

originäres Produkt des christlichen Abendlandes. Und das Konzept der Menschenwürde, der Fixpunkt des heutigen europäischen Staatshandelns, hat Grundlagen bei den von der Aufklärung wiederentdeckten antiken Philosophen, aber weit mehr noch im Gottes- und Menschenbild des Christentums.

Es sind dies Wurzeln, auf die Europa stolz sein kann, die es heute aber oft verschämt klein redet. Wurzeln, die drohen gekappt zu werden, wenn Menschen anderer kultureller Prägung zur Mehrheit in Europa werden, ohne zuvor deren Wert kennen- und schätzen gelernt zu haben. Im heutigen europäischen Alltag ist das Christentum stark in den Hintergrund gerückt. Das Bild, das Medien und Unterhaltungsindustrie von ihm zeichnen, gleicht manchmal eher einer schlechten Karikatur. Und was neuerdings als »Rückkehr der Religion« hochgejubelt wird, ist weithin nur eine spirituelle Wellness-Welle, der das manchmal quälende Ringen um den Glauben fremd ist. Auf einer solchen Welle reitend, wäre Europa nie dahin gekommen, wo es heute ist.

Bei der Selbstbehauptung Europas kommt folglich den Christen eine wichtige Rolle zu. Zwar sind Menschen jedweder Weltanschauung gefordert, die ein freies, tolerantes, gerechtes und wohlhabendes Europa bewahren wollen. Die Christen aber sind besonders dafür verantwortlich, dass seine wichtigste Wurzel nicht verdorrt. Sie müssen in zeitgemäßer Sprache beharrlich erklären, was diese Wurzel ausmacht. Wenn die Christen und ihre Institutionen wollen, dass es auch in künftigen Jahrhunderten ein Europa auf christlicher Grundlage gibt, müssen sie außerdem mit dafür sorgen, dass die Träger dieser Kultur in der Mehrheit bleiben. Sie müssen also eine Bevölkerungspolitik unterstützen, die diesem Ziel dient. Dass sie dabei ihre eigenen Akzente setzen, ist nur legitim. Aber sie müssen auch kompromissbereit sein, um die politische Mehrheitsfindung nicht zu verzögern. Dabei müssen sie wie alle gesellschaftlichen Kräfte hergebrachte Positionen darauf-

Parolen bis hin zum Fremdenhass propagieren. Das Trennende zwischen den Kirchen Europas wird sich nicht von heute auf morgen überwinden lassen. Aber das Verbindende stärker in den Vordergrund zu stellen, das ist eine immens politische Aufgabe, die weit über die rein kirchliche Ökumene hinaus für alle Europäer von Bedeutung ist, auch für kirchenferne und nichtchristliche.

Die Grundwerte für ein freies, aber den anderen achtendes Zusammenleben, die aus dieser gemeinsamen Wurzel erwachsen sind, haben gerade erst und schwer genug in (fast) ganz Europa Geltung erlangt. Dieses Europa gemeinsamer Werte wird lediglich eine Episode bleiben, wenn seine Völker nicht jetzt die Kraft zur Selbstbehauptung aufbringen, miteinander und mit den Zugewanderten, die diese Werte teilen. Die jetzt erwachsenen Generationen haben es in der Hand, den folgenden Generationen eine gedeihliche Perspektive zu geben. Der Abgrund muss nicht ihr Schicksal sein. Professor Buttiglione wird es wohl ebenso sehen. ■



Peter Stütze ist Hörfunkchef im Hauptstadtstudio der Deutschen Welle in Berlin. Er hat Sozialwissenschaften und Geschichte studiert.

Wir veröffentlichen das Abschlusskapitel mit freundlicher Genehmigung des Johannis-Verlags.

Anzeige



**BEGEGNUNGSUND  
BILDUNGSZENTRUM**

15569 Woltersdorf (bei Erkner) · Schleusenstr. 50  
Tel. (033 62) 779-490/Fax -499  
E-Mail: kontakt@ec-bub.de · www.ec-bub.de

*Ihr Haus* für Tagungen,  
Seminare, Klausuren u.v.m.  
in einem der schönsten  
Naherholungsgebiete Berlins



*Hausangebote  
auf Anfrage*

**WIR wollen, dass IHRE Veranstaltung gelingt ...**

# Islamvortrag: Abgesagt!

Es ist ein Vorgang, der zu Recht hohe Wellen schlägt: Mitte Mai sollte die Islamwissenschaftlerin Christine Schirmacher in der österreichischen Stadt Traun einen Vortrag zur „Herausforderung Islam“ halten. Nach Protesten von Muslimen wurde der Vortrag von den Veranstaltern jedoch abgesagt. Politiker und Kommentatoren kritisieren die Ausladung mit deutlichen Worten. Und das Politikmagazin „Cicero“ veröffentlichte die „verbotene Rede“ in seiner Juli-Ausgabe.

■ Elisabeth Hausen & Andreas Dippel

Die Rücknahme der bereits ausgesprochenen Einladung an die Islamwissenschaftlerin Christine Schirmacher und die Absage der Veranstaltung zog in der österreichischen Presse und im Internet weite Kreise und rief unter deutschen Wissenschaftlern und Experten aller politischen Richtungen massive Kritik hervor.

Schirmacher sollte am 21. Mai ein Referat zum Thema „Islam in Europa als Herausforderung für Staat, Gesellschaft und Kirche“ halten. Sie wurde eingeladen vom „Personenkomitee Aufeinander Zugehen“, einem breit aufgestellten Zusammenschluss von Vertretern kommunaler und religiöser Einrichtungen, darunter auch Mitglieder der katholischen und evangelischen Kirche sowie Muslime, welches von der Stadt Traun unterstützt wurde.

Omar Al-Rawi, Integrationsbeauftragter der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich und SPÖ-Mitglied im Wiener Landtag, kritisierte die geplante Veranstaltung jedoch scharf. Fünf Tage vor der geplanten Veranstaltung schrieb Al-Rawi an das „Personenkomitee“ einen Brief mit der Bemerkung, Frau Schirmacher sei eine „bekannte antiislamische und antimuslimische Aktivistin“, weshalb die Unterstützung der Stadt für ihn „erschreckend“ sei. Maßgeblich aufgrund dieses Schreibens wurde die Veranstaltung abgesagt.

## Kritik an Muslim-Vertreter Al-Rawi

Die Marburger Islamwissenschaftlerin Ursula Spuler-Stegemann kritisierte die Entscheidung in einem Schreiben an die Vorsitzende des ursprünglich einladenden Komitees scharf.



Christine Schirmacher

„Dem Lebenslauf von Herrn Al-Rawi vermag ich nicht zu entnehmen, dass er die Kompetenz hätte, die international anerkannte wissenschaftliche Leistung von Frau Professor Schirmacher auch nur annähernd zu beurteilen“, so die Marburger Professorin.

Die Referentin für „Frauenrechte in islamischen Gesellschaften“ von „Terres des femmes“, Collin Schubert, schrieb an dieselbe Adresse: „Frau Dr. Schirmacher ist mir als hochkompetente Wissenschaftlerin und Islamexpertin bekannt. Ihr gemeinsam mit Frau Dr. Spuler-Stegemann geschriebenes Fachbuch: ‚Die Frauen und die Scharia‘ ist inzwischen ein Standardwerk in Deutschland. Mit vielen Fachbeiträgen, Publikationen, Vorträgen und in Fortbildungen setzt sie sich für die Rechte von muslimischen Mädchen und Frauen und das Recht auf deren Selbstbestimmung ein und engagiert sich damit für eine gelingende Integration.“

## „Man will kritische Position nicht einmal hören“

Mathias Rohe, Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, kommentierte die Ausladung Schirmachers in der „Wiener Zeitung“. Als Islamwissenschaftler und Jurist gilt er als einer der führenden Islamismus-Experten. 2006 hat er federführend an einer Studie des österreichischen Innenministeriums zum Islam in Österreich mitgewirkt. Er ist Vorsitzender der „Gesellschaft für Arabisches und Islamisches Recht“ und Mitglied des Kuratoriums der Christlich-Islamischen Gesellschaft. Im Jahr 2007 wurde einer seiner Vorträge in München von Islamgegnern so gestört, dass er abgebrochen werden musste. Anschließend erhielt Rohe Morddrohungen per E-Mail.



Aus dem Politikmagazin „Cicero“

„Ich schätze Frau Schirmmacher als seriöse Wissenschaftlerin, auch wenn ich nicht immer ihre Meinung teile“, so Rohe Ende Mai in einem Beitrag der „Wiener Zeitung“. „Mich wundert, dass man ihre kritische Position, die sie mit vielen Fakten untermauern kann, nicht einmal anhören will.“

Weiter heißt es: „Schirmmacher ist Mitglied der ‚Zentralstelle für Weltanschauungsfragen‘ bei der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD). Gerade dort sorgt Al-Rawis Kritik für Empörung. Als ‚muslimischer Oberzensor‘ wurde Al-Rawi vom Berliner Politikwissenschaftler Johannes Kandel bezeichnet, der EKD-Gremien in Islamfragen berät.“ Johannes Kandel ist Historiker, promovierter Politikwissenschaftler und Referatsleiter „Akademiegespräche: Interkultureller Dialog“ bei der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin.

**„Umgang islamischer Organisationen mit den Kritikern ist Lackmuestest“**

Auch unter Politikern stieß der Vortrag in Traun auf Empörung. Kristina Köhler, CDU-Islambeauftragte und Abgeordnete im Deutschen Bundestag, stellt sich vor Schirmmacher: „Sie ist eine renommierte und hoch angesehene Islamwissenschaftlerin. Einer Frau, die sagt, aus dem ‚Nebeneinander müsse ein Miteinander‘ werden, Einseitigkeit oder gar ‚Islamfeindschaft‘ vorzuwerfen, ist völlig absurd und böseartig.“

In einem Brief an den Bürgermeister der Stadt Traun schreibt die CDU-Po-

litikerin zudem: „Die Unterstellungen des Integrationsbeauftragten der Islamischen Glaubensgemeinschaft Österreich in Richtung von Frau Prof. Schirmmacher sind genau das Gegenteil eines kritischen Diskurses. Aber sie zeigen uns in Deutschland doch erneut in aller Deutlichkeit, warum der Umgang mit dem Islam in Österreich kein Vorbild für Deutschland ist. Weil der Umgang islamischer Organisationen mit den Kritikern des Islamismus nämlich ein deutlicher Lackmuestest dafür ist, ob die Integration der Muslime gelingt.“

Kritik hatte die Ausladung Christine Schirmachers auch unter Beobachtern und Journalisten hervorgerufen. Sowohl in der „Neuen Presse“ (Wien), überregionalen österreichischen Zeitungen als auch Internetforen etwa der Wochenzeitung „Die Zeit“ oder „Spiegel Online“ wurde die Entscheidung kritisiert.

**Fadenscheinige Gründe für die Absage**

Auf der renommierten Internetseite „Die Achse des Guten“ (achgut.com) kritisierte die Journalistin Hildegard Becker, dass ein paar Muslim-Vertreter in Österreich es geschafft hätten, „dass eine zuvor als Referentin geladene deutsche Islamwissenschaftlerin kurzerhand wieder ausgeladen wird“.

Die Reaktion der Veranstalter schildert Hildegard Becker so: „Man habe bei der Einladung Frau Schirmachers Einstellung zum Islam nicht gekannt - hieß es etwas schlicht bei der Ausladung. Man befürchte eine un-

sachliche Darstellung des Islam.“ Der Vorgang legt nach Beckers Ansicht „den Schluss nahe, dass nicht etwa sachliche Information die Absage bewirkt hat, sondern erpresserischer Druck durch einige Muslimrepräsentanten“. Weiter schreibt sie: „Wovor hat Omar Al-Rawi Angst? Weshalb hat er sie verhindert? Will er vielleicht Kritik am Islam und an Muslimen überhaupt verhindern? Es darf nicht toleriert werden, dass ‚eine Minderheit von polemisch bis verleumdend agierenden‘ Muslimen ‚demokratische Spielregeln außer Kraft setzen kann‘, so die Evangelische Allianz in Österreich. Dem ist beizupflichten.“

Das Politikmagazin „Cicero“ (Berlin) veröffentlichte in seiner Juli-Ausgabe unter der Überschrift „Die verbotene Rede“ wesentliche Teile des Vortrags von Christine Schirmmacher. Die Redaktion schreibt dazu: „Eine Islamwissenschaftlerin will über den Islam in Europa sprechen. Moslemischen Funktionären passt das nicht. Die Rede darf nicht gehalten werden. ‚Cicero‘ dokumentiert in Auszügen, was in Österreich nicht gesagt werden durfte.“ Auch das ist ein Zeichen für das Einfordern demokratischer Spielregeln. ■

Anzeige

**Brandaktuell!**

**Islam und Terrorismus**

Was der Koran wirklich über Christentum, Gewalt und die Ziele des Jihad lehrt

MARK A. GABRIEL, PH.D.  
Ehemals Professor für Islamische Geschichte an der Al-Azhar Universität, Kairo



Resch

272 Seiten · Paperback · € 14,90  
ISBN 978-3-935197-39-7  
Resch Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0

# Musik, Bücher und mehr

Aktuelle Musikproduktionen, vorgestellt von pro-Autorin Dana Nowak.  
Und weitere Empfehlungen aus der pro-Redaktion.



## 2schneidig - „2schneidig“

Seit 2000 ist er als Künstler unterwegs, mehrere Singles hat er seitdem veröffentlicht und im April ist nun endlich das Debütalbum von Martin Rietsch, alias „2schneidig“ erschienen. Auf dem gleichnamigen Album vereint er Rap, HipHop, R&B und Pop zu einem starken Sound und setzt damit den Ton fort, den er schon bei den Singles angeschlagen hat.

Seine Texte sind ein klares Bekenntnis zu Jesus Christus. Sie beschönigen nichts, sind ermutigend und teilweise missionarisch wie in dem Song „Er ist da“. „Deine Augen sind verschlossen, dir fehlt die Sicht, du bist niemals allein, nur du siehst ihn noch nicht, doch er ist da“, heißt es in dem Stück, das davon handelt, dass Gott jeden Menschen gewollt hat. In seinen Liedern ruft „2schneidig“ so eindrücklich dazu auf, sich zu Gott zu wenden, wie man es selten hört. „Deutschland! Mach die Augen auf, du wirst seine Herrlichkeit sehen. Deutschland! Verschließ dich nicht, beraub dich nicht, führe dein Volk zum Licht“, rappt er mit mahnender Stimme in dem Song „Deutschland“. Das einzige ruhige Stück - fast schon eine Ballade - ist „Rettungsboot“. Ein in musikalischer und textlicher Hinsicht emotionales Lied, das von der Sehnsucht nach einer besseren Welt handelt. Fazit: Liebhaber deutschsprachiger Rap- und HipHop-Musik kommen mit diesem Album voll auf ihre Kosten. Absolut gelungen! [Dana Nowak]

Heaven's Street Records & Entertainment, 17,99 Euro, [www.2schneidig.com](http://www.2schneidig.com)



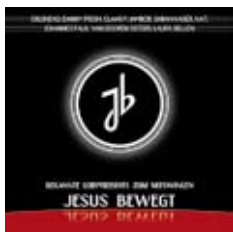
## Lieder, die zu Herzen gehen - Kurt Scherer

Musik kann Medizin sein. Sie kann das Angstgefühl reduzieren, zu Entspannung beitragen und Depressionen mindern - vorausgesetzt, sie trifft den persönlichen Geschmack. Der Buchautor, Radiosprecher und Seelsorger Kurt Scherer möchte mit dieser CD ältere Menschen ansprechen, damit sie von diesen positiven Eigenschaften der Musik profitieren können. Die CD soll helfen, den Blick immer wieder auf Gott zu richten, auch in schweren Zeiten.

Zu hören sind bekannte Kirchenlieder wie „Befiehle du deine Wege“, „Solang mein Jesus lebt“ oder „Welch ein Freund ist unser Jesus“ in sehr hochwertiger und abwechslungsreicher Darbietung.

Die Lieder werden von verschiedenen Chören und von Solisten mit unterschiedlichen Stimmlagen gesungen. Begleitet werden sie von klassischen Instrumenten wie Orgel, Klavier, Bläsern und Streichern. Eines haben alle Lieder gemeinsam: Sie handeln vom Versprechen Gottes, in jeder Lebenssituation zu uns zu stehen. Kurt Scherer führt mit seiner beruhigenden Stimme durch die CD und schafft eine sehr angenehme Atmosphäre. Zwischen den Liedern gibt er kurze Impulse, persönliche Gedanken oder Informationen und liest einige Psalmen, bei denen er zum Mitbeten einlädt. Die CD klingt mit einem Segenspruch und dem Lied „Ich bete an die Macht der Liebe“ aus. [Dana Nowak]

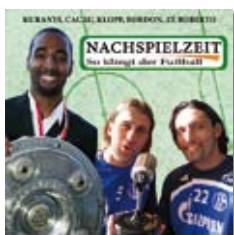
Gerth Medien, 12,99 Euro



## Jesus Bewegt - Bekannte Lobpreishits zum Mitswingen

Das Motto des Christivals „Jesus Bewegt“ dürfte den Teilnehmern noch gut in Erinnerung sein. Die gleichnamige CD enthält dreizehn bewegende Lieder, die von Bigbands gemeinsam mit namhaften Künstlern wie Crushead, Sarah Kaiser und Johannes Falk eingespielt wurden. Dabei herausgekommen sind in der Tat „bekannte Lobpreislieder zum Mitswingen“. So werden auch die Liedtexte leicht angepasst, um ein einheitliches Gesamtbild abzuliefern, wie zum Beispiel „Swing mit mir ein Halleluja, swing mit mir ein Dankeschön“. Besonders gelungen sind vor allem der einheitliche Stil und die passende Anordnung der Lieder - mal bewegen die Lieder Hände und Füße und dann auch wieder die Herzen. Kleines Manko: zum Mitsingen fehlen im Booklet die Liedtexte - schade. Ansonsten eine empfehlenswerte Swing-CD mit tollen Jazz-Elementen. [Daniel Höly]

Hänssler Verlag, 16,95 Euro, [www.haenssler.de](http://www.haenssler.de)



## Nachspielzeit – So klingt der Fußball

Mit einem wahren Feuerwerk starten David Kadel und Tobi Wörner in die „Nachspielzeit“. Passend zur Europameisterschaft bietet insbesondere die erste CD viel Spielwitz, Humor und Abwechslung. Gerade die spannenden und unterhaltsamen Interviews mit den Bundesliga-Profis Kevin Kuranyi, Cacau, Bordon und Trainer Jürgen Klopp sind ein absoluter Ohrenschaus. Im krassen Gegensatz dazu die völlig missglückte Oliver Kahn-Imitation: leider wurde nicht der echte „Olli“ interviewt. Überhaupt klingen die zwei CDs an manchen Stellen etwas kindisch. Die zahlreichen Gespräche entlocken den christlichen Fußballern interessante Informationen und regen einige Male auch zum Nachdenken an. Aber insgesamt wirkt die Sache nicht ganz „rund“ – schade, denn an Kreativität mangelte es den Machern sicher nicht. Junge Fußballfans dürften trotzdem begeistert sein. [Daniel Höly]

Hänssler Verlag, 16,95 Euro, [www.haenssler.de](http://www.haenssler.de)



## Delirious? – Kingdom of Comfort

Das neueste Werk der britischen Erfolgs-Band ist ähnlich wie seine Vorgänger: gewöhnungsbedürftig. Der Stil ist größtenteils der gleiche, „Delirious?“ ist klar wiederzuerkennen. Die zwölf Lieder sind kreativ und abwechslungsreich - mal rockig laut, mal entspannend leise. Doch die wahre Stärke des neunten Albums liegt in den Liedtexten. In schon fast ungewohnter Tiefe betont die Band die Schwächen der Menschen und fordert gleichzeitig zu einer konsequenteren Nachfolge Jesu auf. Mit „Love will find a way“ und „My soul sings“ sind zwei musikalisch erstklassige Lobpreis-Lieder dabei. Auch bei diesem Album gilt: unbedingt mehrmals hören, bevor man sich ein Urteil bildet. Für „Delirious?“-Fans ist die Scheibe ein Muss, wenngleich „Kingdom of Comfort“ musikalisch nicht das Beste der fünf Briten ist. Inhaltlich ist das Album eine wahre Bereicherung für die christliche Musikszene. [Daniel Höly]

Fierce! Distribution, 17,99 Euro, [www.gerth.de](http://www.gerth.de)



## Ich bin dafür!

Wer kennt das nicht: Fast täglich gibt es etwas, worüber wir meckern. Und bei allem Nachdenken über das, was uns nicht gefällt, vergessen wir oft das Danken. Dabei ist unser Alltag voll von kleinen Dingen, für die es sich lohnt, dankbar zu sein. Inspiriert von seiner Familie und Begegnungen mit anderen Menschen hat der Referent und Autor Uwe Heimowski in diesem Buch persönliche Erlebnisse und Gedanken in 44 lebendig erzählte Kurzgeschichten gefasst. Sie sollen helfen, Gründe für Dankbarkeit im Leben zu finden und kleine Freuden bewusster wahrzunehmen. Und sie sollen daran erinnern, dass es Regenzeiten sind, die blühen lassen. Aber Vorsicht: Mit diesem Buch geraten Sie in Gefahr, ein Erbsenzähler zu werden! Eine Erbse für jedes gute Erlebnis im Alltag, so lautet der Praxistipp. Wer die Erbsen am Abend zählt, wird staunen, wie viele Gründe es doch zum Danken gibt. Damit dieser Tipp direkt umgesetzt werden kann, wird das Buch samt „Erbsenzähler-Starterset“ geliefert. [Ellen Nieswiodek-Martin]

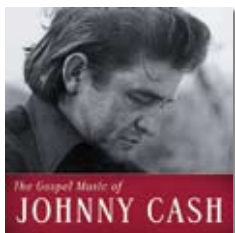
Uwe Heimowski, „Ich bin dafür!“, Neufeld Verlag, 128 Seiten, 9,90 Euro, ISBN 978-3-937896-65-6



## Internetpornografie

Die Zahlen sind alarmierend: Mehr als ein Drittel aller weltweiten Internet-Downloads hat einen pornografischen Inhalt. Jede neunte Website besteht aus Pornografie. Fast jeder zehnte Mann in Deutschland gilt bereits als pornografiesüchtig, Tendenz steigend. Der Ethiker und Theologe Thomas Schirmacher analysiert in seinem neuen Buch den Trend „Internetpornografie“. Thomas Schirmacher, Rektor des Martin Bucer Seminars, hat für seinen jetzt in der proWerteBibliothek erschienenen Band weit über 1.000 Quellen und Studien ausgewertet. Er liefert eine Analyse mit zahlreichen Beispielen, die aufrütteln sollen und zeigt darüber hinaus die zerstörerischen Folgen der Internetpornografie. In seinem Buch will Schirmacher jedoch nicht einzig die Dramatik der allgegenwärtigen Pornografie aufzeigen, sondern auch Lösungswege darlegen. Angesichts der Ausmaße sind Lösungsansätze wichtiger denn je, da sind sich Experten einig. [Jan Florian Reuter]

Thomas Schirmacher, „Internetpornografie ...und was jeder darüber wissen sollte“, proWerteBibliothek im Hänssler Verlag (Holzgerlingen), 9,95 EUR. Weitere Informationen: [www.wertebibliothek.de](http://www.wertebibliothek.de)



## Der gläubige Johnny Cash auf CD

Country, Folk, und auch Rock - das sind Begriffe, die man gemeinhin mit Johnny Cash in Verbindung bringt. Aber da war mehr. Viel mehr. Gospel zum Beispiel. Johnny Cash führte wahrlich kein kunterbuntes Musterleben. Der „Man in black“ hatte seine persönlichen Krisen, Alkohol- und Tablettenabhängigkeit übten einen großen Einfluss aus. Dennoch strahlte Cash zeit seines Lebens einen starken Glauben an Jesus aus. Im Mai erschien bei EMI eine Doppel-CD mit 25 Liedern, die besonders den gläubigen Johnny Cash zeigen: „The Gospel Music of Johnny Cash“. Im März erschien bereits auf DVD eine anderthalbstündige Dokumentation, die Cashes Glauben beschrieb. Cash singt voller Zuversicht: „Wenn ich am Ende meiner Tage an den Fluss komme, wird da jemand warten und mir den Weg zeigen. Ich werde den Jordan nicht allein überqueren müssen. Jesus starb für alle meine Sünden.“ Und er bekennt: „Yes, I know when Jesus saved me“ in „I Was There When It Happened“. In „Man in black“ erfährt der Hörer zudem, warum sich die Sänger-Legende, die vor fünf Jahren starb, stets in Schwarz kleidete: „Für die Armen und die Geschlagenen, die in dem Teil der Stadt wohnen, wo Hunger und Hoffnungslosigkeit herrschen und für diejenigen, die nie Jesu Worte von Glück durch Liebe und Wohltätigkeit hörten“. Leider fehlt der CD ein Textbuch, das es dem deutschen Hörer erleichtern würde, Cashes Botschaften zu verstehen. Sowohl für Cash-Fans als auch für Neulinge dürfte es interessant sein, den „anderen Cash“ kennen zu lernen. [Jörn Schumacher]

„The Gospel Music of Johnny Cash“, Doppel-CD, EMI, ASIN: B0012RCMFG, EUR 19,97



## Keine Macht den Sorgen

Friedrich Haubner ist Fotograf. In seinem neuen Band legt er eine Bilderreise in die sorgenfreie Welt der Vögel vor. Die Fotos sollen zum Betrachten und Staunen einladen. Mit mutmachenden Impulsen soll Lesern gezeigt werden: „Sorgen sind fliegende Gedanken, die meist um die Zukunft kreisen. Gedanken, die der Gegenwart immer um Tage oder gar Monate vorausseilen. Dabei geht es oft nicht um reale Gefahren, sondern um erdachte Befürchtungen.“ So formuliert Haubner das Ziel seines Bildbandes, der sich wunderbar auch als Geschenk eignet. [Jan Florian Reuter]

Friedrich Haubner, „Keine Macht den Sorgen“, Johannis Verlag, 64 Seiten, 12,95 Euro, ISBN 978-3-501-01592-6

Anzeige

Perspektiven für Leben und Beruf



christliche  
medien  
akademie

### Die Grundformen im Journalismus

Nachricht, Meldung, Bericht – die journalistische Basis  
TERMIN 5.-6. September 2008  
TRAINER Andreas Dippel, Redaktionsleiter  
Christlicher Medienverbund KEP  
ORT Wetzlar  
KOSTEN 139,- EURO

### Aufbaukurs Regie

Wie gelingt eine gute Inszenierung vor der Kamera?  
TERMIN 12.-14. September 2008  
TRAINER Martin Nowak, langjähriger TV-Regisseur  
ORT Wetzlar  
KOSTEN 199,- EURO

### Rhetorik II

Mit Worten Ziele erreichen  
So hinterlassen Sie einen bleibenden Eindruck  
TERMIN 19.-20. September 2008  
TRAINER Cornelius Beck, Rhetoriktrainer  
ORT Wetzlar  
KOSTEN 149,- EURO

„Es ist so einfach, seine Meinung zu äußern: zwei oder drei Sätze genügen! Das hat mich sehr ermutigt. Ich bekam im Seminar viele gute Anregungen, wie ich einen Leserbrief schreiben kann, auch wenn ich kein Experte bin. Und ich will künftig auch das Loben nicht vergessen.“

Aussage eines Seminarteilnehmers

### Lob und Tadel: Seminare für Leserbriefschreiber

Wann haben Sie sich zuletzt über Falschaussagen in den Medien geärgert oder sich so richtig über einen guten Kommentar gefreut? Schreiben Sie Medienmachern Ihre Meinung - ob positiv oder negativ!  
In unseren Praxis-Seminaren für Leserbriefschreiber „Lob und Tadel“ informieren wir Sie auf der Basis unserer langjährigen Erfahrungen über die richtigen Formen und Wege zu effektiver Medienkritik.

- 20. September 2008 | Evangelische Freikirche Ecclesia Bielefeld
- 15. November 2008 | Freie evangelische Gemeinde Mainz

### Präsentieren mit MS PowerPoint für Fortgeschrittene

So zaubern Sie mithilfe der gängigen Softwarelösung perfekte Präsentationen  
TERMIN 26.-27. September 2008  
REFERENT Carsten Stein, Geschäftsführer der Beratungsfirma conceptrain  
KOSTEN 139,- EURO

Christliche Medienakademie  
Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar  
Telefon (0 64 41) 9 15 1 66 | Telefax (0 64 41) 9 15 1 57  
info@christliche-medienakademie.de

[www.christliche-medienakademie.de](http://www.christliche-medienakademie.de)



# Wicca im Trend

Es gibt sie wieder, die „Heiden“. Dabei meint Heide nicht die christliche Lesart eines atheistischen „Gottlosen“, sondern Menschen, die sehr wohl religiös sind, sich dabei aber auf Götter und Kräfte aus vorchristlicher Zeit berufen. Wicca nennen sich die Neu-Heiden.

■ Nikolaus Franke

Selbst im Jahr 2008 gibt es noch immer Menschen im aufgeklärten Deutschland, die an den altgermanischen Weltenbaum Yggdrasil glauben, Walküren sehen und Ostern der Göttin der Fruchtbarkeit ein Dankopfer bringen. Der Name zum Phänomen lautet Neopaganismus bzw. Neuheidentum und hat viele Gesichter.

Es existiert ein breites Feld von Ethnoreligiosität, deren Vertreter bemüht sind, die jeweils für ihre Region typischen Religionen aus vorchristlicher Zeit zu beleben. In Deutschland geschieht das durch den Glauben an germanische oder keltische Gottheiten. Doch auch der Neo-Schamanismus ist in der deutschen Esoterikszene verbreitet. Die größte Gruppe innerhalb der Bewegung nennt sich Wicca, ein modernes Hexentum. Harald Lamprecht, Beauftragter für Weltanschauungs- und Sektenfragen der sächsischen Landeskirche, unterteilt Wicca nochmals in drei Gruppen: Klassisches, organisiertes Wicca, unabhängige Hexen als Einzelgänger und Girlie-Hexen, die weniger auf einem Besen als auf dem Magie-Modetrend mitreiten. Die Grenzen sind fließend und genaue Abgrenzungen fallen schwer. Viele Neuheiden verweigern auch jegliche Einordnung in bestehende Glaubenssysteme und betonen als „Freiflieger“ ihre individuelle Spiritualität.

Auch die Kritik am Christentum verbindet viele, aber nicht alle Neuheiden. Extrempositionen besetzen hier manche Germanen, deren gewaltbereite Aussagen Ihresgleichen suchen. In dieser düsteren Ecke finden Brückenschläge sowohl zur rechten Szene, als auch zu Black Metal und Satanismus statt. In Gegenzug zum Christentum bietet Paganismus Unverbindlichkeit, Individualität, grenzenloses Neuentdecken, Exklusivität und verspricht Zugewinn ohne Zwang zur Veränderung. Auf die

hochkomplexe, durchtechnisierte und medialisierte Welt finden sich leichte Antworten: Alles ist Energie, Natur ist Gott, Odin ist Zeus, ich bin ich und darf so bleiben wie ich bin, wenn ich nur mein Krafttier gut dressiere. Steve Wohlberg, Autor des Buches „Hour of the Witch“, entlarvt drei äußere Ursachen für den Boom von Wicca: Entertainment, Internet und Buchmarkt. Vermittelt wird, Hexerei sei cool, sei real, sei normal.



Im Internet werden allerhand Symbole angeboten, wie ein Adler, der einen Fisch greift.

Natürlich gibt es einige Elemente, die für weite Teile der neuheidnischen Szene Gültigkeit haben. So wird fast überall die Natur spiritualisiert und vergöttlicht. „Mutter Erde“ muss dabei nicht als handelnde Person verstanden werden, sondern eher als pantheistischer Kreislauf von Energie. Durch ihre Verehrung wird der Schöpfungsauftrag schlicht umgekehrt: Nicht die Erde soll sich der Mensch untertan machen, sondern sich selbst der Erde.

Enorm schwierig ist es, die Verbreitung der Szene zu erfassen. Weltweite Schätzungen variieren von 500.000 bis 4 Millionen und sind kaum zu gebrauchen. Klar ist, dass die Szene enorm schnell wächst. Die Witch School, eine Universität für Wicca mit der stattlichen Zahl von 190.000 angemeldeten Studenten, schätzte im Jahr 2005, dass sich die Zahl Wicca Praktizierender im Turnus von 18 Monaten verdopple. Insgesamt bleiben solche Zahlen aber nur ein „Stochern im Ne-

bel“, so Lamprecht. Er geht nicht von einem Riesenboom aus, diagnostiziert aber eine wachsende gesellschaftliche Akzeptanz, Kommerzialisierung und Steigerung des Organisationsgrades. Die Präsenz in den Medien, Bildung von öffentlichkeitswirksamen Vereinen und die Fülle von Dienstleistungs- oder Bildungsangeboten sprechen Bände.

Ob fischfressender Adler oder bürgerlicher Rabe, die Herausforderung ist klar: „Mich erschrecken bei Begegnungen in der Szene am meisten die verzerrten Vorstellungen von Gott“, sagt der sächsische Weltanschauungsbeauftragte Lamprecht. Es gilt mehr denn je, Schieflagen in den Gottesbildern gerade zu rücken. Denn schon der alttestamentliche Prophet Jesaja warnte gleich im ersten Kapitel seines Buches: „Ihr verehrt heilige Bäume und legt kunstvolle Gärten an für eure Götzen. Das wird ein böses Erwachen geben, wenn ihr einsehen müsst, dass sie nicht helfen können.“ ■

Anzeige

**Orientierungshilfe notwendig!**

David A. Noebel

## KAMPF UM WAHRHEIT

Die bedeutendsten Weltanschauungen im Vergleich

Humanismus  
Marxismus  
Esoterik  
Postmoderne  
Islam  
Christentum

RESCH

502 Seiten · Hardcover · € 29,90  
ISBN 978-3-935197-41-0  
Resch Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0

# Können Christen Journalisten sein?

„Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin“. Nein, nicht Fußball, sondern Journalismus war der Grund für 28 junge Menschen, um sich mitten in der Hauptstadt Deutschlands zu treffen. Dort veranstaltete die Christliche Medienakademie die mittlerweile dritte Tagung für fortgeschrittene Nachwuchsjournalisten. Vom 13. bis 15. Juni kamen die jungen Christen zusammen, um mehr über die Wege in die Medien zu erfahren. „Mittendrin statt nur dabei“ war auch Daniel Höly.



Fotos: pro

Teilnehmer und Referenten der Nachwuchsjournalistentagung

Schon auf der Hinfahrt ging es rasant zu. Bei Tempo 180 zeigte mir der Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes KEP, Wolfgang Baake, eine verlockende Alternative zu meiner bisherigen Berufsplanung, dem relativ neuen Studiengang Online-Journalismus. Sollte ich nun Journalismus oder etwas völlig anderes, in meinem Fall Theologie studieren? Oder geht auch beides gleichzeitig? Statt Klarheit herrschte zunächst einmal Unklarheit. Na, das fängt ja schon mal gut an... Als Baake die Nachwuchsjournalistentagung eröffnete, sprach er davon, dass wir durch die Tagung Klarheit erhalten sollten. Klarheit, wohin unser Weg gehen soll. Ob in die Medien oder doch lieber nicht. Klarheit, wozu wir berufen seien. Wenn wir diese Klarheit am Ende bekämen, wäre die Tagung erfolgreich gewesen. So weit, so (un)klar.

Nach ein paar Gesprächen mit den Teilnehmern merke ich schnell: nicht nur mir geht es so. Durch die Vorträge von Journalisten aus den Bereichen Print, TV und Online wurden wir abwechselnd be- und entgeistert. „Wenn du in ein paar Jahren bei Google nicht gefunden wirst, existierst du auch

nicht.“ Schluck. „Festangestellte Redakteure? In Zukunft werden es fast nur noch freie Mitarbeiter sein.“ Schluck. „Wir brauchen genauso wie in den USA mehr PR-Berater als Journalisten in Deutschland.“ 1:0 für Theologie.

Christoph Irion, Chefredakteur des „Reutlinger General-Anzeiger“, gleicht zum 1:1 aus: „Ihr habt tolle Zukunftschancen“, spricht er uns in einer privaten Runde Mut zu. „In Zukunft werdet ihr große Chancen aufgrund des demografischen Wandels haben. Es kommen weniger neue Journalisten nach, bald wird man euch brauchen.“ Das änderte gleich meine Perspektive. Aber bin ich überhaupt dazu berufen? Vielleicht sollte ich doch lieber Theologie studieren? In seinem Vortrag sagt Irion: „Ich habe nicht nur als Journalist, sondern auch als Mensch und Christ die Verantwortung, der Wahrheit am nächsten zu kommen.“

In einer ereignisreichen Phase der Tagung informiert Anna Ntemiris von der „Oberhessischen Presse“ über die Voraussetzungen eines Journalisten: Neugier, Interesse für Menschen, unter Zeitdruck schreiben, Flexibilität und starke Nerven. Diese Eigenschaften würden für

Kommentare, Reportagen, Nachrichten und Interviews benötigt, am meisten jedoch für Berichte und Meldungen. Bei den Zukunftsaussichten werde ich hellwach. Ntemiris sagte, Video- und Online-Journalismus seien derzeit sehr angesagt. 2:1 für Online-Journalismus.

Ein geistlicher Impuls von Egmond Prill, Leiter der Christlichen Medienakademie, lässt mich ein wenig zur Ruhe kommen. „Ihr seid das Salz der Erde“ - mit dieser Andacht würzt Prill den Samstagmorgen. Seine Kernaussage: „Wir werden etwas bewegen, indem wir uns selber bewegen.“

Teamwork sei der Schlüssel zum Erfolg, fachliche Kompetenz allein reiche nicht aus, sagt Thomas Sigmund, Redakteur beim „Handelsblatt“. Irion ergänzt: „Verliert das Leben nicht aus den Augen. Sitzt nicht nur am Schreibtisch. Geht raus!“ Genau das ist es, was ich will. Gemeinsam andere Menschen erreichen. Nur womit? Mit der Zeitung - oder mit der Bibel? Ist der Vergleich zulässig? Dürfen Christen überhaupt in die Medien? Sigmund bejaht die Frage. Für uns entscheidend sei hierbei die Ewigkeitsperspektive und der Umgang mit den Kollegen. „Wir können etwas

verändern, aber zunächst einmal an uns selbst“, schlussfolgert der Journalist. Online-Journalismus erhöht auf 3:1.

Aufgrund der vielen Gespräche zwischen den Vorträgen entsteht eine lockere Atmosphäre zwischen Referenten und Teilnehmern. „Nicht alles ist planbar“, höre ich von Sigmund. Okay, dann warte ich einfach mal ab.

Mit der PR-Beraterin Katrin Gülden ist auch die Öffentlichkeitsarbeit gut vertreten. Erfolg ist für Gülden, ein erstrebenswertes Ziel realisiert zu haben. Aber welches Ziel strebe ich eigentlich an? Fragen über Fragen. Um nicht gänzlich verwirrt zu werden, gibt es zur Abwechslung und allgemeinen Freude ein Rollenspiel zum Thema „Spendenskandal bei christlichem Hilfswerk“. Wenige Minuten später wurde unter den Teilnehmern heiß um Interviews und Pressestermine gekämpft. In Kleingruppen simulierten wir das gesamte Geschehen sehr realitätsnah. Presseagenturen, Kirchenzeitungen, das Fernsehen, Politiker und natürlich der Vorstand des

In einer turbulenten Schlussphase kämpfen Theologie und Online-Journalismus um den Sieg. Doch auch Ulrich Parzany schafft es nicht, das Siegtor zu erzielen. Seine Andacht handelt von 2. Timotheus 4,1-4: Predigt das Wort Gottes. Auch als Journalisten. „Wir haben keine Fabeln zu erzählen. Wir reden von einem Gott, der sich in der Geschichte offenbart hat und Wirklichkeit ist“, ermutigt er uns, ehe er den Abschlusssegen spricht. Ich erkenne: Gott kann mich überall gebrauchen.

So kann in dem hochdramatischen Finale weder Online-Journalismus noch Theologie den Sieg für sich verbuchen. Die Tagung endet 3:3, unentschieden. Ein faires Unentschieden, wie ich finde. Was das für meine Zukunft bedeutet, wird die Verlängerung zeigen - ich bin schon gespannt. Somit war trotz bleibender Unklarheit die Nachwuchsjournalistentagung ein voller Erfolg. Die unterschiedlichen Themen und Referenten bildeten genauso wie die Teilnehmer eine bunte Mischung. Gemein-



Übungen beim Rollenspiel: Kämpfen um Interviews und Pressestermine

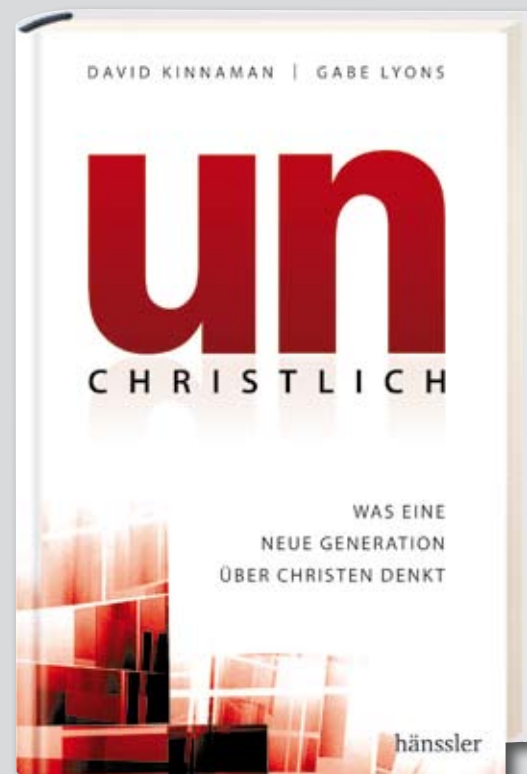
fiktiven Hilfswerks boten ein vielfältiges Szenario. Das Ende war für alle Beteiligten sehr lehrreich. Viel zu voreingenommen und unkritisch gingen wir an den Fall heran, die Organisation wurde im Rollenspiel am Ende zu Unrecht beschuldigt. Vielleicht sollte ich doch besser Theologie studieren? Theologie verkürzt auf 2:3.

Während eines Vortrags von „Wirtschaftswoche“-Redakteur Jochen Mai höre ich irgendwann nur noch „Blog, Blog, Blog“ - und dabei sollte es um „Die Welt ist eine Google“ gehen. Macht nichts, war auch interessant. Was er vom Studiengang Online-Journalismus hält? „Besser nicht. Lieber ein spezielles Fach studieren.“ Damit gleicht Theologie zum 3:3 aus.

sam mit dem Organisator der Tagung, Christian Schreiber, boten sie einen hervorragenden Gesamteindruck. Zahlreiche Impulse, wertvolle Gedankenanstöße und interessante Erfahrungsberichte machten die Tagung lohnens- und empfehlenswert. Oder um es in der Fußballsprache auszudrücken: zu einer runden Sache. ■

Die nächste Tagung der Christlichen Medienakademie wendet sich an Neueinsteiger, die ihren Weg in die Medien suchen und dabei Rat von erfahrenen Journalisten erhalten möchten. Sie findet vom 5. bis 7. September 2008 in Marburg statt. Mehr zu den Voraussetzungen und zur Anmeldung unter: [www.christliche-medienakademie.de](http://www.christliche-medienakademie.de).

# HEILSAME RUHE STÖRUNG!



David Kinnaman, Gabe Lyons

## Unchristlich

Was junge Menschen wirklich über Christen denken, bringt eine Studie unter jungen US-Amerikanern schonungslos ans Licht: Christen sind vor allem dafür bekannt, wogegen sie sind. Die Autoren zeigen, was wir ändern können. Bewegend. Direkt. Hilfreich.

Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 320 S.,

Nr. 394.887, €D 19,95

€A 20,50/£Fr 36,30\*



»Unter dem Strich: eine nicht immer angenehme, aber wichtige Lektüre.«

Prof. Dr. Michael Herbst

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei

[www.haenssler.de](http://www.haenssler.de)

Telefon: 07031 7414-177

28.000 christliche Bücher, Filme und Musik. Sofort.

\* unverbindl. Preisempfehlung

## ALPHA Buchhandlung feiert 100-jähriges Jubiläum

Die ALPHA Buchhandlung GmbH, Deutschlands größte christliche Buchhandelskette, feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum. 1908 wurde die erste Filiale im mittelhessischen Gießen gegründet – heute sind ALPHA Buchhandlungen mit 85 Mitarbeitern in beinahe allen Bundesländern vertreten. Längst steht der Name ALPHA auch in zahlreichen weiteren Städten für Servicequalität rund um christliche Literatur und Medien.

Unter dem Namen „Buchhandlung der Pilgermission St. Chrischona“ gründete Friedrich Herrmann, damaliger Prediger der Evangelischen Stadtmission, vor 100 Jahren die erste christliche Buchhandlung in Gießen, die den Grundstein für ALPHA legen sollte. Noch heute betreibt die ALPHA Buchhandlung GmbH in der Universitätsstadt ihre Hauptfiliale, in der, wie in allen weiteren Filialen auch, von Bibeln über Bücher zu christlichen Themen bis hin zu Musik und Filmen ein großes Sortiment angeboten wird.

Seit der Gründung ist ALPHA untrennbar mit dem internationalen Gemeinde- und Missionswerk St. Chrischona verbunden. Die Gesellschaftsanteile gehören der Pilgermission St. Chrischona (Basel/CH) und dem deutschen Chrischona-Gemeinschaftswerk in Gie-

ßen. Die heutige Firmengruppe gehört zur übergeordneten Chrischona-Beteiligungsgesellschaft, die aus der ALPHA Buchhandlung, dem Brunnen Verlag, ChrisMedia und der Chrischona-Service-Gesellschaft besteht.



ALPHA-Buchhandlung in Gießen

Mit dem Aufbau eines Filialsystems im Jahr 1972 legte die Buchhandlung den Grundstein für ihren rasanten Expansionskurs. Als Herbert Nolte 1974 die Leitung übernahm, begann die permanente Ausweitung der Aktivitäten durch die Übernahme weiterer Buchhandlungen. 1991 erhielten alle bestehenden Filialen den Namen ALPHA Buchhandlung. Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist die Kette stark gewachsen. Mittlerweile ist ALPHA mit 16 eigenen Filialen, 17 Fran-

chise-Buchhandlungen und zwei weiteren Buchhandlungen, an denen das Unternehmen mehrheitlich beteiligt ist, bundesweit vertreten. „Bis zum Jahr 2012 könnte der Verbund auf etwa 50 Buchhandlungen angewachsen sein“,

prognostiziert Frank Spatz, der 2006 die Geschäftsführung von Herbert Nolte übernahm.

Zusammen mit dem renommierten Brunnen-Verlag, der ebenfalls in Gießen seinen Sitz hat, errichtete ALPHA im Jahr 2002 ein modernes Versand- und Logistikzentrum in Staufenberg, das von der gemeinsamen Firma ChrisMedia betrieben wird.

So bietet ALPHA nicht nur in ihren Buchhandlungen von Hamburg über Kassel bis nach Freiburg ein umfangreiches Sortiment an christlichen Büchern, Hörbüchern, Musik und Geschenkartikeln, sondern liefert darüber hinaus an mehr als 40.000 Versandkunden sowie an 1.800 Gemeinde-Büchertische in ganz Deutschland. Regelmäßig werden die wichtigsten Neuerscheinungen eines Jahres in dem 350 Seiten umfassenden „Blickfeld“-Katalog und in der ALPHA-„Bücherkiste“ vorgestellt. ■

## Medienkonsum: Immer mehr Kinder brauchen Sprachtherapie

Sprachstörungen bei Kindern haben drastisch zugenommen und werden oft zu spät erkannt. Das sagt der Forschungsbereichsleiter beim Wissenschaftlichen Institut der AOK, Helmut Schröder, in einem Interview mit dem Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. Grund für die sprachlichen Defizite: übermäßiger Medienkonsum.

Seit dem Jahr 2003 sei, so Helmut Schröder, die Zahl der AOK-versicherten Jungen, die eine Sprachtherapie benötigen, um 33 Prozent gestiegen, bei Mädchen liege die Steigerungsrate bei 26 Prozent.

Zu viel Zeit vor Fernseher und Computer

„Im gleichen Zeitraum wurden auch über zehn Prozent mehr Ergothera-

pien für Kinder verordnet“, konstatiert Schröder. Den Hauptgrund sieht der



Helmut Schröder

Wissenschaftler in dem übermäßigen Medienkonsum in den Elternhäusern: „Kinder verbringen zu viel Zeit vor Fernsehern, Computern und Spielekonsolen.“ Dagegen kämen Tätigkeiten, die

die soziale, motorische und sensomotorische Entwicklung fördern, zu kurz.

Die häufigsten Erscheinungen seien dabei Sprachentwicklungsstörungen und Defizite beim Zusammenspiel von Sinneseindrücken und Bewegungen, also sensomotorische Fähigkeiten. „Viele Kinder beginnen zu spät zu sprechen oder haben Schwierigkeiten, Lautgestalten wahrzunehmen und Sätze zu bilden“, so der Experte. Insbesondere Kinder aus sozial schwachen Familien seien von den Defiziten stark betroffen.

Schröder mahnt, auf die Sprachentwicklung schon im Kindergartenalter zu achten. „Sprachstörungen werden oft erst beim Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule erkannt.“ Dies allerdings sei zu spät. ■

## Internet: YouTube für Muslime

Ein muslimisches Mädchen singt ihren christlichen Eltern ein Lied, in dem sie erzählt, warum sie zum Islam übergetreten ist. Die kleine Wachma antwortet im Islamunterricht auf die Frage, wer diejenigen seien, die vom rechten Weg abgekommen sind? „Die Christen.“ Es sind Szenen von Videos,

auch Yusuf Estes' Antwort auf die Frage: Ist Jesus Gott?

Mehrere Videos zeigen den deutschen Konvertiten und Prediger Pierre Vogel, wie er junge Deutsche das muslimische Glaubensbekenntnis nachsprechen lässt. Die Überschriften der Clips lauten immer ähnlich: „Acht Deutsche konvertieren zum Islam.“ „Zwei Deutsche...“, „Sechs Deutsche...“

Die Inhalte der Videos dürften vor allem bei streng gläubigen Muslimen auf Zustimmung stoßen. Es gibt nichts Unorthodoxes, Freizügiges, Fragwürdiges oder Unklares auf den Seiten. Die Waschrutuale vor dem Beten werden erklärt. Kinder rezitieren mit glockenheller Stimme auswendig den Koran

oder beantworten schnell und fehlerfrei Fragen zum Islam. Ein Imam sagt, warum nur der Islam klare Richtlinien habe, die vor dem Chaos in der Welt schützen.

Problematisch sind zahlreiche Videos allemal, insbesondere solche, die Aufnahmen von Toten zeigen oder in denen Protagonisten öffentlich Andersgläubige in Misskredit bringen.

Ein Clip zeigt einen jungen Mann, der während des Gebets in der Moschee starb. Das sei ein schöner Tod, urteilt das Video. Der Mann werde sicher seinen Platz im Paradies finden, suggeriert es dem Zuschauer. Anschließend ist der Kopf einer toten Frau mit schmerzverzerrtem Mund zu sehen. Diese junge Frau sei in einem Bordell gestorben, heißt es. Ihr Gesichtsausdruck zeige, dass Engel sie nach dem Tod für ihre Missetaten quälten.

In ihrer Selbstdarstellung grenzen sich die Macher strikt von Islamisten-Foren ab. Es würden keine Videos veröffentlicht, die den Terrorismus begünstigen, Hass schüren, drohen oder Menschen aufgrund ihrer Rasse oder Ethnie angreifen. ■



Foto: pro

Umstrittene Botschaften: YouTube für Muslime

die auf einer muslimischen Version von YouTube im Internet zu sehen sind – und für den Islam werben sollen.

Die Videos auf [www.youtubeislam.com](http://www.youtubeislam.com) bestehen überwiegend aus Kurzpredigten, islamischen Liedern und öffentlichen Islambekenntnisse von Christen oder Buddhisten.

Gründer und Betreiber der Seiten sind Amerikaner, die zum Islam übergetreten sind. Nach eigenen Angaben wollen sie auf diese Weise ihre Glaubensbrüder in der Lehre des Islams unterweisen und im Glauben stärken. Die inzwischen über 2.000 Kurzfilme werden aus verschiedenen Websites gefiltert. Rund 11.500 Mitglieder zählt die Internetplattform bislang.

Besonders beliebt sind die Videos von Scheich Yusuf Estes, ein amerikanischer Internet-Prediger, der vom Christentum zum Islam übergetreten ist. Er klärt in seiner Frage-Antwort-Sendung, der „Deen-Show“, über den Islam auf. Am häufigsten werden die Videos abgerufen, in denen er sich den Fragen der Polygamie und der Verhüllung der Frauen im Islam widmet. Brennend interessiert die Nutzer von YouTube Islam



Jonas ist ein besonderes Kind: Er hat Down-Syndrom und einen schweren Herzfehler. Jetzt ist er 14, und wieder muss er operiert werden. Jonas' Weg durch die OP nimmt seine Mutter zum Anlass, Rückschau zu halten über die Zeit mit ihm vom Baby bis zum pubertierenden Teenager – in Tagebuchauszügen, Artikeln, Anekdoten, mit Fotos, Zeichnungen und nachdenklichen Kurztexten.

Durch viele Originaltöne kommen Jonas' köstlicher Humor und sein unverwechselbarer Charme zum Ausdruck. So entsteht ein buntes Bild über einen besonderen Menschen, der ein Segen für Familie und Freunde ist.

Doro Zachmann

### **Bin Knüller!**

Herz an Herz mit Jonas

256 Seiten, gebunden,

mit zahlreichen s/w-Fotos

Nr. 226.224

ISBN: 978-3-417-26224-7

€D 14,95/€A 15,40/sFr 27,30\*

Dieses Buch erhalten Sie in Ihrer Buchhandlung oder über:

[www.brockhaus-verlag.de](http://www.brockhaus-verlag.de)

# Für Lob und Tadel



**Bild**

Axel-Springer-Straße 65,  
10888 Berlin,  
Tel. (0 30) 25 91-0, info@  
bild.de, www.bild.de

**Frankfurter Allgemeine Zeitung**

Hellerhofstraße 2-4, 60327 Frankfurt am Main,  
Tel. (0180) 3 329-638, Fax (0 69) 75 91- 23 32,  
info@faz.net, www.faz.net

**Süddeutsche Zeitung**

Sendlinger Str. 8, 80331 München,  
Tel. (089) 21 83-0, Fax (089) 21 83-9715,  
wir@sueddeutsche.de, www.sueddeutsche.de

**Stern**

Brieffach 18, 20444 Hamburg,  
Tel. (040) 37 03-0, Fax (0 40) 37 03-5631,  
stern@stern.de, www.stern.de

**Der Spiegel**

Brandstwierte 19, 20457 Hamburg  
Tel. (040) 30 07-0, Fax (0 40) 30 07-22 47,  
leserbriefe@spiegel.de, www.spiegel.de

**FOCUS**

Arabellastraße 23, 81925 München,  
Tel. (089) 92 50-0, Fax (0 89) 92 50-2026,  
leserservice@focus-r.de, www.focus.de

**Die Welt**

Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin,  
Tel. (0800) - 935 85-37, Fax (0800) - 935 87 37,  
leser@welt.de, www.welt.de

**Frankfurter Rundschau**

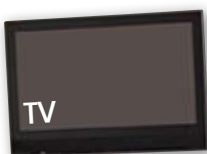
Walther-von-Cronberg-Platz 2-18,  
60594 Frankfurt am Main,  
Tel. (069) 21 99-1, Fax (069) 1310030,  
leserbrief@fr-online.de, www.fr-online.de

**Die Tageszeitung**

Rudi-Dutschke-Straße 23, 10969 Berlin,  
Tel. (030) 25902-0, www.taz.de

**Die Zeit**

Speersort 1, 20095 Hamburg,  
Tel. (040) 32 80-0, Fax (040) 32 71 11,  
DieZeit@zeit.de, www.zeit.de



**ARD**

Arnulfstr. 42, 80335  
München,  
Tel. (089) 59 00 33 44,  
info@daserste.de,  
www.daserste.de

**ARTE**

Postfach 10 02 13, 76483 Baden-Baden,  
Tel. (07221) 93 69 0, Fax (07221) 93 69 70,  
www.arte.tv

**Bayerischer Rundfunk**

Rundfunkplatz 1, 80335 München,  
Tel. (089) 59 00-01, info@br-online.de,  
www.br-online.de

**HR**

Bertramstraße 8, 60320 Frankfurt,  
Tel. (069) 1 55 1, www.hr-online.de

**Kabel1**

Beta-Str. 10, Haus h, 85774 Unterföhring,  
Tel. (089) 95 07-21 00, Fax (089) 95 07-22 09,  
info@kabeleins.de, www.kabeleins.de

**KI.KA**

Der Kinderkanal ARD/ZDF, 99081 Erfurt,  
Tel. (01 80) 2 15 15 14, Fax (01 80) 2 15 15 16,  
kika@kika.de www.kika.de

**MDR**

Kantstr. 71 - 73, 04360 Leipzig,  
Tel. (01803) 42 43 44, www.mdr.de

**MTV**

Stralauer Allee 7, 10245 Berlin,  
Tel. (030) 700 100-0, Fax (030) 700 100-599,  
www.mtv.de

**NDR**

Rothenbaumchaussee 132-134, 20149 Hamburg,  
Tel. (040) 4156-0, Fax (040) 44 76 02,  
info@ndr.de, www.ndr.de

**n-tv**

Richard-Byrd-Straße 4-6, 50829 Köln,  
Tel. (01805) 76 54 76, Fax (01805) 18 31 83,  
www.n-tv.de

**N24**

Oberwallstraße 6, 10117 Berlin,  
Tel. (030) 20 90-0, Fax (030) 20 90-20 90,  
www.n24.de

**RBB (ORB)**

Masurenallee 8-14, 14057 Berlin,  
Tel. (01805) 21 71 21,  
service-redaktion@rbb-online.de,  
www.rbb-online.de

**Phoenix**

Langer Grabenweg 45-47, 53175 Bonn,  
Tel. (01802) 82 17, Fax (01802) 82 13,  
info@phoenix.de, www.phoenix.de

**ProSieben**

Medienallee 7, 85774 Unterföhring,  
Tel. (089) 95 07 77 00, Fax (089) 95 07 17 10,  
www.prosieben.de

**RTL**

Am Coloneum 1, 50829 Köln,  
Tel. (0221) 780 0, Fax (0221) 780 40 89,  
www.rtl.de

**RTL2**

Lil-Dagover-Ring 1, 82031 Grünwald,  
Tel: (089) 64 185 0, Fax (089) 64 185 9999,  
zuschauerredaktion@rtl2.de, www.rtl2.de

**SAT.1**

Medienallee 6, 85774 Unterföhring,  
Tel. (089) 9507-10, www.sat1.de

**SWR**

Neckarstraße 230, 70190 Stuttgart,  
Tel. (0711) 929-0, info@swr.de, www.swr.de

**VIVA**

Stralauer Allee 7, 10245 Berlin,  
Tel. (030) 700 100-0, Fax (030) 700 100-599,  
info@viva.tv, www.viva.tv

**VOX**

Richard-Byrd-Str. 6, 50829 Köln,  
Tel. (01805) 33 55 77, mail@vox.de, www.vox.de

**WDR**

50600 Köln,  
Tel. (0221) 220-0, Fax (0221) 220-4800,  
redaktion@wdr.de, www.wdr.de

**ZDF / 3sat**

Zweites Deutsches Fernsehen, 55100 Mainz,  
Tel. (06131) 70-1, Fax (06131) 70-2157,  
info@zdf.de, www.zdf.de



**Bayerischer Rundfunk**

Rundfunkplatz 1, 80335  
München,  
Tel. (089) 59 00-01, info@  
br-online.de,  
www.br-online.de

**Deutschlandfunk**

Raderberggürtel 40, 50968 Köln,  
Tel. (0221) 345 18 31, Fax (0221) 345 18 39,  
hoererservice@dradio.de, www.dradio.de

**Deutschlandradio Kultur**

Hans-Rosenthal-Platz, 10825 Berlin,  
Tel. (030) 8503-0, Fax: 030 8503-6168,  
hoererservice@dradio.de, www.dradio.de/dlr

**Hessischer Rundfunk**

(Wellenleitung [hr1, hr2, hr3, hr4, hr xx])  
Bertramstraße 8, 60320 Frankfurt,  
Tel. (069) 155, www.hr-online.de

**NDR**

Rothenbaumchaussee 132-134, 20149 Hamburg,  
Tel. (040) 4156-0, Fax (040) 44 76 02,  
info@ndr.de, www.ndr.de

**SWR**

Neckarstraße 230, 70190 Stuttgart,  
Tel. (0711) 929-0, info@swr.de, www.swr.de

**WDR**

50600 Köln,  
Tel. (0221) 220-0, Fax (0221) 220-4800,  
redaktion@wdr.de, www.wdr.de

Kontrollinstitutionen

**Deutscher Presserat**

Postfach 7160, 53071 Bonn  
Info@presserat.de, www.presserat.de

**Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e.V.**

Hallesches Ufer 74-76, 10963 Berlin  
info@fsf.de, www.fsf.de

**Deutscher Werberat**

Am Weidendamm 1A, 10117 Berlin  
werberat@werberat.de, www.werberat.de

**Freiwillige Selbstkontrolle  
Multimedia-Diensteanbieter**

Spreeufer 5, 10178 Berlin  
office@fsm.de, www.fsm.de

**Freiwillige Selbstkontrolle  
der Filmwirtschaft GmbH**

Kreuzberger Ring 56, 65205 Wiesbaden  
fsk@spio-fsk.de, www.fsk.de

**Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle**

Marchlewskistraße 27, 10243 Berlin  
kontakt@usk.de, www.usk.de

Bei Fragen und Anliegen wenden  
Sie sich gerne an uns:

**Christlicher Medienverbund KEP e. V.**  
Telefon (06441) 915 151  
Telefax (06441) 915 157  
E-Mail: office@kep.de  
www.kep.de



**Kreativ  
Reisen** GmbH

DER GRUPPENSPEZIALIST

LÄNDER DER BIBEL ERLEBEN

- **Auf den Spuren Abrahams** 20.09. – 27.09.08  
Haran – Edessa – Nabelberg – Garten Eden  
mit Dr. Robert Badenberg 795,- € p. P. im DZ/HP
- **Bezauberndes Kappadokien** 03.10. – 10.10.08  
Wandern und Kultur 499,- € p. P. im DZ/HP
- **Auf den Spuren des Gottesvolkes in Ägypten**  
20.11. – 01.12.08  
Kairo – Gosen – Bittersee – Mosesberg – Katha-  
rinenkloster 1.195,- € p.P. im DZ/HP-AI

Weitere Infos: [www.kreativreisen-gmbh.de](http://www.kreativreisen-gmbh.de)

**Planen Sie eine eigene Reise mit Ihrer Gemeinde!**

Wir organisieren für Sie eine individuelle  
Gruppenreise. Sprechen Sie uns an:

**Kreativ Reisen GmbH**

Siedlung 12, 86736 Auhausen

Tel.: 0 98 32 / 7 08 97 24, Fax: 0 98 32 / 70 86 48

E-Mail: [info@kreativreisen-gmbh.de](mailto:info@kreativreisen-gmbh.de)

**Vitamin C**  
für die Seele



[www.gerth.de](http://www.gerth.de)

I BÜCHER | MUSIK | MEDIEN |

**Impressum**

Herausgeber

Christlicher Medienverbund KEP e.V.

Postfach 1869 | 35528 Wetzlar

Telefon (064 41) 9 15 1 51 | Telefax (064 41) 9 15 1 57

Vorsitzende

Margarete Hühnerbein

Geschäftsführer

Wolfgang Baake

pro-Redaktion

Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth

Hausen, Ellen Nieswiodek-Martin,

Egmond Prill, Jörn Schumacher

[info@pro-medienmagazin.de](mailto:info@pro-medienmagazin.de),

[editor@israelnetz.com](mailto:editor@israelnetz.com)

E-Mail

Anzeigen

Christoph Görlach

Telefon (064 41) 9 15 1 67

[anzeigen@pro-medienmagazin.de](mailto:anzeigen@pro-medienmagazin.de)

Internet

[www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de),

[www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com), [www.kep.de](http://www.kep.de)

Newsletter

[kompakt@pro-medienmagazin.de](mailto:kompakt@pro-medienmagazin.de)

[info@israelnetz.com](mailto:info@israelnetz.com)

Satz/Layout

Christlicher Medienverbund KEP

Druck

Dierichs Druck+Media GmbH, Kassel

Bankverbindung

Volksbank Wetzlar-Weilburg eG

Kto.-Nr. 101 31 81, BLZ 515 602 31

Schweiz: Zürcher Kantonalbank

Konto 1127-0026.151

Bankclearing-Nr. 700

der israelreport (16 Seiten)

Dauerbeihfeffer

privat, Fotolia, Privat

Titelfotos

## Der günstigere Automobilclub



Einzeltarif:

**49,50 €** pro Jahr

Familientarif:

**69,50 €** pro Jahr

**Pannenhilfe: europaweit**  
**Personenschutz: weltweit**  
**Beihilfen & Services: abrufbereit**

**Mehr zum fahrzeugunabhängigen BAVC-Mobilschutz:**  
[www.bavc-automobilclub.de](http://www.bavc-automobilclub.de)

### Mein Mobilschutz-Antrag

- Ich entscheide mich für den günstigen BAVC-Mobilschutz
- für mich und meine Familie (für 69,50 € pro Jahr).
  - für mich allein (für 49,50 € pro Jahr).
- Für mich ist der BAVC-Mobilschutz Basis für 27 € pro Jahr  
ausreichend (ohne Personenschutz weltweit).

Beiträge werden per Lastschriftverfahren eingezogen. Das Formular für die Erteilung der Bankeinzugsermächtigung wird mit den Mitgliedsunterlagen zugesandt.

Name

Vorname

Straße und Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, Fax

Datum, Unterschrift

### Coupon ausgefüllt per Post oder per Fax senden an:

BAVC-Bruderhilfe e.V.  
Automobil- und Verkehrssicherheitsclub  
Karthäuserstraße 3a  
34117 Kassel  
Fax: 05 61 / 7 09 94-18



# Für alle Schnellerwisser

www.pro-medienmagazin.de



**Nachrichten  
Hintergründe  
Kommentare**